

Mittener



## Volk-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt  
H. Brägelmann, Witten.

Telephon-Nr. 180.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adressen:  
Witten, Hauptstraße 79.Druck und Verlag von  
H. Brägelmann, Witten.**Bestellungen** auf unsere Zeitung werden  
in unserer Geschäftsstelle  
und von den Boten jederzeit entgegengenommen.**Zum Tode des Fürsten Bismarck.**

Friedrichsruh, 4. Aug. Der frühere Vizepräsident des Reichstages, Abg. Spahn, in Begleitung des Abg. Bachem und des Rechnungsraths Jungheim, als Vertreter des Bureau des Reichstages, überbrachten heute im Namen des Reichstages einen großen Kranz. Sie wurden vom Fürsten Herbert, dem Grafen Wilhelm und der Gräfin Rangau empfangen und zum Tode in das Sterbezimmer geführt, wo sie am Tode Kranz niederlegten und der Familie ihre Teilnahme bezeugten. Fürst Herbert gab in seinem und der Gräfin Rangaus Namen das Wort für die Teilnahme des Reichstages warmen Ausdruck. Die Schleife des Kranzes trug die Aufschrift: „Dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches.“

Die Beisetzung der Familie Bismarck, Bilder des verstorbenen Fürsten auf dem Sterbebett in den Händen kommen zu lassen, hat, wie wohl vorausgesehen, dahin geführt, daß Unterredungen heimlich und auf Schleichwegen ins Sterbezimmer gelangten und dort Stützen anfertigten bzw. photographische Aufnahmen machten. In der Behauptung der „Hamb. Nachr.“, daß der „Berl. Loc.-Anz.“, der eine Skizze des Fürsten Bismarck auf dem Sterbebett veröffentlichte, damit das Opfer einer Täuschung geworden sei, da niemand in der Lage gewesen wäre, eine Skizze im Sterbezimmer anzufertigen, erklärt die Redaktion dieses Blattes, daß der Berliner Porträtmaler Emanuel Großer vor der Einföhrung in das Sterbezimmer gewarnt und die Skizze aufgenommen habe.

Über eine andere Affäre wird dem „V. Ztg.“ aus Friedrichsruh gemeldet:

Zwei Hamburger Photographen, Wille und Priester, haben am Sonntag im Einverständnis mit dem am Tode des Fürsten Bismarck Wache haltenden Förster einen Vertreter in das Sterbezimmer eingeführt, welcher die Leiche photographierte. Es verlautet, daß die Sache zu einem gerichtlichen Nachspiel führen wird.

Der Thatbestand ist zweifellos richtig; die „V. Ztg.“ wissen dazu noch Folgendes mitzutheilen:

Gegen die Hamburger Photographen Wille und Priester, die in der Nacht vom Samstag zum Sonntag im Sterbezimmer zu Friedrichsruh mittels Licht eine Aufnahme der Leiche des Fürsten Bismarck gemacht und vorgehabt, die Zustimmung der Fürstlichen Familie einem beliebigen Verleger zur Veröffentlichung zu überlassen, ist, wie wir erfahren, heute seitens der Berliner Criminalpolizei eingeschritten worden.

Endlich veröffentlicht Herr Arthur Meinel in Friedrichsruh, der bekannte Hauptphotograph der Familie Bismarck, folgende Erklärung: Zwei Hamburger Photographen, Wille und Priester, sind in der Sterbenacht Bismarcks auf Raub gegangen und haben unter Mitwirkung eines pflichtvergessenen Försters ein Bild des toten Fürsten vom Fußende des Bettes aus erschossen. Dieses Bild soll sie zu reichen Leuten machen, und so bieten sie es in Infanterien mit der Bemerkung, es sei das einzige, das gemacht worden. Dem gegenüber muß ich im öffentlichen Interesse sagen, daß hierdurch ein Diebstahl von einer Leiche getrieben wird. Das Bild ist nicht das einzige. Es widerspricht mir, zu behaupten, daß es ein schlechtes, das toten Helden unwürdig sei, da nur ein bloßes Photographenauge ohne Sinn für Kunst und Größe auf den Gedanken kommen konnte, gerade das ganze Bett entlang zu photographieren. Aber laut hinaus muß ich sagen, daß acht Aufnahmen da sind, von denen mindestens sechs des Jahrhunderts würdig sind. Diese Aufnahmen geschehen in der Familie, und nur sie hat berechtigt, wenn neuen der Trauer um den herrlichen Vater die Freude am weltgeschichtlichen Staatsmanne in ihr Recht tritt, zu bestimmen, ob der allseitig Lebende den Zeitgenossen in der glücklicherweise denkbar monumentalen — Hülle seines Todes gezeigt werden soll. Bis dahin aber werden diejenigen, welche den Leichnam der Photographen Wille und Priester erwerben und verkaufen, sich zu Fehlern und Mißgeschickern eines erbärmlichen Schmerzes machen. Ich füge hinzu, daß Herbert Bismarck die Staatsanwaltschaft der Verfolgung in Hamburg und Berlin bereits eingeleitet hat.

Friedrichsruh, 5. Aug. Die Untersuchung ergab, daß Förster Spörke in der Nacht vom Samstag auf Sonntag einen Photographen unberechtigt einließ. Als drei Richter unter seiner Leitung die Wache hielten, wurden zwei Aufnahmen von dem verstorbenen Fürsten Bismarck gemacht, die eine mit und die andere ohne Halskette. Der Förster wurde sofort penfionslos entlassen; auf die Verwendung des Grafen und der Gräfin Rangau unterließ die beabsichtigte Verhaftung des selben.

Die Teilnahmefähigkeit des Publikums findet in der bismarckfreundlichen „V. Ztg.“ folgende Schilderung: „Seit gestern scheint der nächste Sommer, der ununterbrochen Berlin in ein unfreundliches herbstliches Gewand kleidet, ein Ende erreicht zu haben und auch heute lacht die Sonne warm über der Stadt. Trostlich hat sich für die Trauerfeierlichkeit für den Fürsten Bismarck eine rechte Stimmung eingefunden und es scheint, daß sie sich im Wesentlichen auf die in die Ge-

dächtnistage geladenen Kreise beschränkt. Feierlich ladet das prächtige Gelände der Kirche zum Gedenden an den Fürsten Bismarck, aber bis gegen 10 Uhr waren am Zoologischen Garten nur verhältnismäßig geringe Menschenmassen angekommen, meist Frauen und Kinder, und auch der Trauerschmerz auf dem Flase, an dem die Kirche steht, war nicht sehr reichlich. Die in der Umgebung der Kirche liegenden Straßen hatten so gut wie gar nicht gefüllt, wie denn überhaupt Berlin W eine außerordentliche Entfaltung zeigte. Im Centrum, d. h. dem Bezirk zwischen Linden- und Leipziger-Straße zeigt sich eine von Tag zu Tag reger werdende Beteiligung, aber auch hier nicht in dem Maße, wie man es hätte erwarten können. Aus den Kreisen des Handelsstandes waren die Ladenbesitzer angefordert worden, ihren Läden in der Zeit von 10 bis 12 Uhr zu schließen, aber nur wenige sind dieser Anforderung nachgekommen. In der Leipziger-, der Friedrichsruh- und in der wohl geschlossenen Läden, sonst aber so gut wie gar nicht. Das wertvollste Leben geht weiter, überall wird gearbeitet, und die Fremde, der heute nach Berlin kommt, würde schwerlich den Eindruck erhalten, daß hier eine große nationale Trauerfeier stattfindet. Woran das liegt, ist nicht leicht zu erklären. Der Berliner neigt nicht sehr zu lauten Kundgebungen nach Außen, die Trauerfeier ist auch in gewissem Sinne rasch improvisiert worden, so daß Manche sich gestern noch nicht darüber klar waren, um was es sich eigentlich handelte. Wie es aber auch um die Gründe stehe, man muß, wenn auch mit Bedauern sagen, daß Berlin der Feierlichkeit kein volles Verständnis entgegenbringt, wir hätten die Hauptstadt des deutschen Reiches heute gern anders gesehen, mit vollem Eingehen auf den Gedanken und die Absichten des Kaisers.“ — Um bei der Gedächtnisfeier die Kirche einigermassen zu füllen, war man genötigt, auch einen Teil des draußen stehenden Publikums hereinzulassen.

**Politische Tagesübersicht.**

Das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck, wie es von Moritz Busch veröffentlicht wurde, enthält im Allgemeinen nur bekannte Dinge. Durch die journalistischen Freunde und Anhänger des Bismarcks Hauses, durch die Organe, die sich nach seiner Entlassung treu in seinen Dienst stellen, und durch Zeitungsartikel, aus denen der große Stilist deutlich erkennbar war, hat man längst so ziemlich alles gewußt, was in diesem Entlassungsgesuch steht und die einzelnen feinen Wendungen dieses Schriftstückes mühen ganz bekannt an. Aber ein Neues enthält das Entlassungsgesuch, einen Punkt, den man wohl vermutet, aber nicht mit Sicherheit genannt hat: unser Verhältnis zu Russland. Hierzu bringt ein Berliner Mitarbeiter der „Frei. Ztg.“, die das Entlassungsgesuch zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung macht, folgende der jüngsten Vergangenheit angehörende Vorkommnisse in's Gedächtnis zurück:

Es wird darin in klarer Weise gesagt, daß Fürst Bismarck in einer wichtigen Frage der äußeren Politik, nämlich in der unseres Verhältnisses zu Russland, nicht mehr das Vertrauen des Kaisers besaß, und daß er Anordnungen des Kaisers bezüglich dieses Verhältnisses zu Russland nicht ausführen wollte, weil er nicht glaubte, sie verantworten zu können. In diesem Punkte ist die Veröffentlichung des Ablassgesuchs eine politische Indiscretion schwerer Art und die nachträgliche Preisgabe eines Staatsgeheimnisses. Als solche ist sie vielleicht von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu mißbilligen; aber wiederum sehr ernst ist die Mißbilligung gerade derer, die vor kaum zwei Jahren die durch den Fürsten Bismarck erfolgte Entlassung des im Jahre 1890 nicht erneuerten geheimen Neutralitätsvertrages mit Russland entschuldigend, als ein gutes Recht des alten Staatsmannes und sogar als eine politisch verbundene That verteidigt haben, und die damals nicht gelten lassen wollten, daß er in einer zornigen Annäherung über einen angeblich verteilten Besuch des jungen Grafen in Friedrichsruh zu diesem Eingriff in die hohe Politik gelangt sei. Es ist ja gar kein Zweifel, man sieht jetzt klar: die Differenz zwischen Kaiser und Kanzler über unsere russische Politik, die im Ablassgesuch erwähnt wird, war die Verlängerung dieses geheimen Neutralitätsvertrages mit Russland. Fürst Bismarck wollte ihn verlängern, der Kaiser nicht. Nun erfährt man auch auf dem Fuß, was man bisher nur vermutet hat, daß Graf Caprivi lediglich die Politik des Kaisers ausübte, als er jenen Neutralitätsvertrag abzulehnen ließ. Er hat die berühmten Worte aus dem Bismarckschen Lager, daß er den Drost nach Russland abgelehnt habe, ruhig über sich ergehen lassen, denn er wird die Politik, die er in diesem Punkte nach den Interventionen des Kaisers vertrat, auch innerlich gebilligt haben. Beweist dafür ist jene Rede Bismarcks, mit der er am 16. November 1896 die Intervention im Reichstage über die Bismarckschen Entlassungen beantwortete. Damals stellte zunächst Fürst Bismarck fest, daß er nach sorgfältiger Prüfung des vorhandenen Materials nicht umhin könne, die Gründe, die damals zur Nichterneuerung des Vertrages geführt haben, als vollständig anzuerkennen, und daß selbst unsere Beziehungen zu Russland nicht schlechter geworden seien. Das wußte man ja; sie sind sogar besser geworden, als sie während des Bestandes jenes Geheimvertrages unter Bismarck waren, und das hat dann auch nach der kurzen Rede Bismarcks in längerer Rede entwickelt. Er hat darauf hingewiesen, daß „mit der Mehrzahl der Bündnisse und Verträge nicht der innere Kern jedes Einzelnen sich heftet, daß vielmehr unter den verschiedenen Sicherungen gerade die im entscheidenden Momente verlagert, auf die es ankommt.“ Mit anderen Worten: der Kaiser und Bismarck's Nachfolger wollten den Dreibund durch einen solchen Geheimvertrag mit Russland nicht gefährden und entwerthen; sie trauten sich das gefährlichere Experiment nicht an, das ein Bismarck gemacht hat.

Darüber sind ja die Akten geschlossen. Was jetzt das Entlassungsgesuch verrät, haben Fürst Bismarck's eigene Enthaltungen in den „Hamburger Nachrichten“ vor zwei Jahren schon verraten. Nur daß ihre Spitze formell sich gegen den Grafen

Caprivi, in Wahrheit aber gegen die Politik des Kaisers richtete, das wird jetzt durch die Stelle des Entlassungsgesuchs bestätigt und offenbart. Jetzt versteht man auch, warum die „Hamb. Nachrichten“ damals schrieben, „es würde sehr interessant sein, die Gründe kennen zu lernen, durch die Graf Caprivi 1890 sich genötigt gesehen hat, den Drost, der uns mit Russland verbindet, abzuschneiden.“ Sie kannten diese Gründe ja ganz gewiß, denn diese Gründe haben ja mit zur Entlassung des Fürsten Bismarck geführt.

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kaiser von China hatte der „Nordd. Allg. Ztg.“ Veranlassung zu dem Hinweis gegeben, daß nach dem Ordensstatute der Orden nur an Chinesen gegeben werden sollte und die Ritter einen Eid leisten mußten, wonach sie „absonderlich verbunden sein sollten“, auch die Erhaltung der wahren christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen zu fördern.“ Aus der Verleihung des Ordens an den Kaiser von China und den früher schon erfolgten Verleihungen an zwei türkische Sultane schloß die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Grundbestimmung, wonach die „Gemeinschaft der christlichen Kirche“ als „Grund“ dieses Ordens betrachtet werden sollte, außer Kraft gesetzt worden sei. Für diesen tollkühnen Seitenprung erhält das offiziöse Blatt, allerdings unter rüchsig-voller Verschweigung seines Namens, jetzt im „Reichsanzeiger“ einen amtlichen Nachschuß. Die Note des amtlichen Blattes lautet nach der den Thatbestand kurz, aber nicht diplomatisch genau feststellenden Einleitung:

„Die Statuten des Ordens sind nur anwendbar auf die Verleihung an die inländischen, zur Investitur zugelassenen Ritter, welche sodann dem Kapitel des Ordens angehören und dasselbe bilden. Fremde Souveräne, wie überhaupt Ausländer werden nicht investiert, gehören niemals dem Kapitel an, und diese Verleihungen unterliegen daher nicht den Bestimmungen der Statuten, deren Verpflichtungen in solchen Fällen ebensowenig ausgestellt, wie die Rechte der investierten Ordensritter auch nicht übernommen werden können. Eine Aufheftung der Grundbestimmung des Ordens ist dadurch nicht herbeigeführt worden.“

Sehr klar ist das nicht, immerhin erhalten wir die tröstliche Gewissheit, daß die Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler, die das Kapitel bilden, nach wie vor die „Erhaltung der wahren christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen fördern.“ Man merkt allerdings nicht viel davon.

Die Zustimmung Spaniens zu den Friedensbedingungen der Vereinigten Staaten darf wohl als der Anfang vom Ende des spanisch-amerikanischen Krieges angesehen werden. Die endgültige Verständigung über Einzelfragen dürfte keine großen Schwierigkeiten bereiten, und die Einstellung der Feindseligkeiten ist daher wohl in den nächsten Tagen zu erwarten. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Washington soll McKinley nicht abgeneigt sein, auf die geforderte Abtretung einer Labradorinsel zu verzichten. Diese Forderung sei in die Friedensbedingungen nur aufgenommen worden, um sie abhandeln zu lassen und damit der spanischen Eigenliebe eine kleine Genugthuung bieten zu können; darüber hinaus aber sei jede Nachgiebigkeit ausgeschlossen. Die Labradorinseln finden auf dem geraden Wege von Mittelamerika nach Japan und China gelegen. Sie werden sich, wie ein langjähriger Bewohner der Inseln mitteilt, besonders als Kohlenstation nützlich erweisen, wenn der Panamakanal eröffnet ist. Früher bildeten sie eine Kohlenstation für alle Schiffe, die zwischen Amerika und Asien segelten. Besonders waren sie ein Sammelplatz für die Walfischfänger. Trotz ihrer strategischen Bedeutung schenkte die spanische Regierung den Inseln wenig Beachtung, bis die Jesuiten sie unter der Regierung Philipps IV. colonisierten. Die Labradoren, die „Räuberinseln“, bestehen aus 16 Inseln. Auf dieser befindet sich die Hauptstadt San Ignacio de Aguana. Als die Spanier von den Labradoren Besitz ergriffen, hatten die Inseln 100.000 Einwohner. Aber die spanische Regierung zwang die Eingeborenen, in Guam zu wohnen. Dort hatten sie nicht genug zu leben, auch kein Tabak. Jetzt gibt es nur 7000 Eingeborene auf den Räuberinseln. Der Zweck der Eingeborenen war, den großen britischen Seefahrern die Einnahme von Lebensmitteln abzuschneiden. Die Eingeborenen waren teilweise von derselben Rasse, die die Karolinen und Hawaii bewohnten. Die Ureinwohner sind aber allmählich verschwunden. Die jetzige Bevölkerung besteht aus Abkömmlingen von Mexikanern, Spaniern und Tagalons (Filipinos). Sie reden ihre eigene Sprache. Seit 1825 hat die spanische Regierung die Inseln als Verbrechercolonie benutzt. Früher waren die Labradoren reich an natürlichen Süßwasserquellen, in den letzten Jahren aber mußte jährlich ein Schiff von Manila abgehandelt werden, um der Noth zu steuern. Die Insel Rota ist voll von Schweinen, die die amerikanischen Walfischfänger dort gelassen hatten, und die sich außerordentlich vermehrt haben. Saipan und Rota hat ein Amerikaner gepachtet. Er beschäftigt 300 Arbeiter zum Einpökeln von Schweinefleisch, das er an die Walfischfänger oder teilweise nach Guam verkauft. Auf der Insel Tinian befindet sich eine Anlage für Rindvieh. Aber Kerkie und Plegier haben sie nicht. Die Hauptindustrie auf den Labradoren bildet gegenwärtig die Destillation von Alkohol und Cocodrüsen. Eingeführt werden nur

Kleider, Lebensmittel und Spirituosen. Der Alkohol geht nach den Karolinen, Neu-Guinea und den südlichen Inseln. In der letzten Zeit hat man auch Kampfer auf den Räuberinseln angebaut, der nach Hongkong und Japan ausgeführt wird. An der Spitze der Verwaltung der Inselgruppe steht ein spanischer Oberst. In den letzten Jahren hat es nicht an Aufständen gegen dessen Diktatur gefehlt. Ein Gouverneur wurde erschossen.

**Politische Nachrichten.**

Berlin, 5. Aug.

Mit der Reise des Kaisers nach Palästina und Ägypten beschäftigt sich die Presse aller Länder. Es wird eine der längsten sein, die der Kaiser in der Zeit seiner Regierung gemacht hat. Borausichtlich wird die Reise am 12. October erfolgen und erst am 2. December wird der Kaiser auf der Rückreise in Wien erwartet. Mit Rücksicht darauf müssen die Vorkehrungen, die regelmäßig, wenn der Kaiser reist, getroffen werden, um ihn täglich in Verbindung mit der Heimat zu lassen und die Möglichkeit zur Erledigung dringender Regierungsgeschäfte zu sichern, schon rechtzeitig in Angriff genommen werden, da sie sehr umfangreich und mühsam zu werden versprechen. Den Boden des heiligen Landes haben Kaiser des alten römischen Reichs deutscher Nation bereits betreten. Im Lande der Pharaonen, im Niltal, erreicht zum ersten Male ein deutscher Kaiser, und der Herrscher des Landes scheint Alles aufbieten zu wollen, um den Empfang des Kaiserpaars besonders glänzend zu gestalten. Für den Aufenthalt in Ägypten sind nach den bisherigen Bestimmungen etwa neun Tage in Aussicht genommen. Am 18. November gedent das Kaiserpaar in Port Said oder Alexandria zu landen und am 27. etwa die Rückreise nach der Heimat anzutreten. Das Niltal selbst soll bis Assuan aufwärts besucht werden. Der Chebede, der jetzt nach kurzem Aufenthalt in Berlin über Paris nach Ägypten zurückkehrt, will in der Schweiz noch, wie die Blätter melden, mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, von Nischhofen, der dort seinen Urlaub verbringt, die Einzelheiten des Programms für den Kaiserbesuch in Ägypten feststellen. Herr v. Nischhofen kennt das Pharaonenreich aus eigener Erfahrung. Er hat lange Zeit dort in Kairo als auswärtiger Commissar der Rasse der Staatschuld gelebt, bevor er an Stelle des Dr. Kaiser zum Director der Colonialabtheilung ernannt wurde; während für ihn der Geh. Legationsrath Dr. von Mohl nach Ägypten ging.

Die politische Stille, die durch Bismarck's Tod in gewissem Sinne unterbrochen war, dürfte jetzt für einige Zeit wieder eintreten. Der Kaiser hat Berlin verlassen, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe tritt seinen Urlaub an und geht zunächst nach Ruzland, und der Staatssekretär von Bülow wird zu seinem unterbrochenen Aufenthalt am Semmering zurückkehren. — Die „Voss. Zeitung“ schreibt: „Heute blickt man vom Tode wieder auf das Leben und seine Bedürfnisse und wie die Familie des Verstorbenen den Nachlaß ordnet, so geht die Nation wieder an die Arbeit, die sie den Lebenden und der Zukunft schuldet. Es wäre müßig, den Eindruck vertuschen zu wollen, den die Haltung der Familie Bismarck in diesen Tagen gemacht hat. Nicht darüber urtheilen wollen wir, sondern nur die Thatfachen feststellen. Die Todesanzeige an den Kaiser trug nicht die Unterschrift des Sohnes, sondern des Arztes des Heimgegangenen. Professor Schweining hatte schon nach der Kistung Erkrankung des Fürsten Bismarck gemessene Anweisung vom Kaiser erhalten, ihn über das Befinden des greisen Staatsmannes auf dem Laufenden zu erhalten. Der Kaiser trug Reinhold Vögels auf, die Todtenmaske abnehmen zu lassen, und der Beauftragte des Künstlers mußte unverrichteter Sache Friedrichsruh verlassen. Man hatte behauptet, der Kaiser wünsche den Fürsten Bismarck auf dem Sterbebette zu sehen, der Sarg aber wurde verhöhet, ehe noch der Kaiser, selbst ehe noch der Reichskanzler den angekündigten Besuch abstellte, obwohl nach dem Zeugnis Vögels weder die Rüge des Fürsten Bismarck entfiel waren, noch schon die Spuren der Verwesung sich bemerkbar machten. Der Kaiser wünschte die Beisetzung des ersten Kanzlers im Dom zu Berlin oder im Mausoleum zu Charlottenburg, und die Familie lehnte dieses Anerbieten ab. Bei der Ankunft des Herrschers in Friedrichsruh erschien der frühere Staatsminister nicht in Uniform, nicht im Ordensschmuck, sondern als schlichter Privatmann im Frack, nur mit dem eisernen Kreuz, womit er im Kriege als junger Kämpfer für sein Vaterland ausgezeichnet worden ist, und bei der heutigen Todtenfeier in der Gedächtnistage blieben die Plätze leer, die für die Familie Bismarck bereitgestellt waren. Die „großartige Schaulust“, die für den Königspalast ursprünglich geplant war, mußte unterbleiben, aber auch bei der einfachen kirchlichen Feier, zu der mancher Teilnehmer aus weiter Ferne herbeigeeilt war, wurde kein einziges Mitglied der Familie des Toten gesehen. Es kann nicht fehlen, daß aus diesen Thatfachen das Volk bestimmte Schlüsse zieht. Ebenso wenig kann es ausbleiben, daß alsbald die Erörterung über die Veröffentlichung des Entlassungsgesuchs und umfangreicher Verhandlungen über den Fürsten Bismarck beginnt, die von Moritz Busch und anderen Vertrauten des ersten

Kanariens ausgehen. Diese Veröffentlichungen haben vielfach unverständbare Bedeutung für die Politik. Sie betreffen nicht nur die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu dem Herrscherhause, sondern auch die Deutschlands zu auswärtigen Mächten. Deshalb ist es unmöglich, sie nur als Beiträge zur Kenntnis der Person und der Zeitgeschichte wiederzugeben. Sie werden eingehender Kritik unterliegen müssen.

„Mit Bezug auf den Erlass des Ministers v. d. Recke warnt die „Soc. Praxis“ eindringlich vor der aufreizenden Repression, die der Socialdemokratie nur neue Begeisterung zuführt und unserer Ueberzeugung nach die socialdemokratische Krankheit nur verschärft. Ganz unsere Ansicht.“

In Gegenwart des Kaisers sollen im Herbst auf dem Panzerkreuzer „Fürst Friedrich Wilhelm“ Schießversuche größeren Umfanges stattfinden, um ein neues Schießpulver zu erproben. Für den November hat der Kaiser eine Einladung des Kaisers von Oesterreich zu den Flottenmanövern zugesagt. Im Frühling will der Kaiser, wie er am Mittwoch beim Besuche der Kunstausstellung zu Prof. Prell gesagt haben soll, nach Rom reisen, um dort durch ein Fest den Saal in der deutschen Botschaft einzuwidmen, den Prell schmücken soll.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat beschlossen, den Antrag an die Regierung zu wiederholen, daß sämtliche Wasserbauangelegenheiten dem Landwirtschaftsministerium oder einem besonderen Ministerium unterstellt werden. Auch soll zum Schutze der heimischen Pferdebesitzer der Landwirtschaftsminister ersucht werden, die Einfuhr von amerikanischen Pferden zu erschweren. Zu dem zweiten Punkt bemerkt die „Post. Ztg.“: In dieser Angelegenheit wird der Landwirtschaftskammer leicht zu helfen sein, da in der Santa Clara heiligen Register im Landwirtschaftsministerium sicherlich längst geschrieben und besiegelt liegt, daß irgendwo in Amerika die Pferde verkauft sind.

Zum Zwischenfall der „Trene“ vor Manila schreibt die „Post. Ztg.“: Im Mai wurde in Amerika mit Entrüstung, in Spanien mit größter Freude die Nachricht verbreitet, daß das deutsche Kriegsschiff „Trene“ die amerikanische Flagge beleidigt und herausgefordert habe. Bei ihrem Einlaufen in den Hafen von Manila sei nämlich die „Trene“ von dem dort liegenden amerikanischen Admiralsschiff vorchriftsmäßig begrüßt worden, habe es aber für angezeigt gehalten, auf diese Höflichkeit dadurch zu antworten, daß sie von ihrer Schiffscapelle die spanische Hymne spielen ließ. So berichtete das Manilaer Blatt „Commercio“, und auf dieser Quelle fußend entzifferten sich die Amerikaner, während die Spanier von einer deutsch-amerikanischen Verbrüderung sprachen. Nun stellt sich der wirkliche Vorgang in folgender Weise heraus: Als die „Trene“ mit einem spanischen Booten an Bord in den Hafen einlief und von den Amerikanern begrüßt wurde, antwortete sie mit dem entsprechenden Salut und ließ außerdem die amerikanische Hymne spielen. Schon damals fiel es an Bord auf, daß der anwesende spanische Booten sich darüber unendlich zu freuen schien, aber dem Grunde dieser Freude wurde, vielleicht wegen Schwierigkeiten in der Verständigung, vielleicht auch, weil man ihr keine besondere Wichtigkeit beimaß, nicht nachgefragt. Höchst überrascht waren aber unsere Leser, als sie den Artikel im „Commercio“ fanden, und noch mehr, als sich dann herausstellte, daß der wohl mehr wetteifernde als musikalisch veranlagte spanische Booten in heller Freude zum „Commercio“ gelaufen war und diesem berichtet hatte, die Deutschen hätten den amerikanischen Salut mit der Abweisung des spanischen Königsmarsches erwidert. Weil dieser brave Mann zwei Melodien nicht unterscheiden konnte, flossen in Amerika und Spanien Ströme von Tinte, und Deutschland erhielt in gleich unverdienter Weise von Spanien Lob und von Amerika lächerliche Angriffe.

Paris, 4. Aug. Der Schwurgerichtshof in Versailles hatte bei den heutigen Verhandlungen mehrere Anträge des Anklägers abgelehnt. Bismarck wurde in der Cassationshof, der heute über die Angelegenheit verhandelte. Der Staatsanwalt beantragte die Verwerfung der Appellation. Der Gerichtshof wird morgen das Urtheil fällen.

Paris, 5. Aug. Der „Siecle“ veröffentlicht heute eine lange Unterredung mit dem Grafen Christian Esterhazy, in der dieser dar-

legt, auf welche Weise er in die sich jetzt abspielenden Ereignisse verwickelt worden sei. Er sei, als er von Bordeaux nach Paris kam, mit offenen Armen von dem Major Esterhazy aufgenommen worden, der seine Befürchtungen wegen des Vermögens zu beschützigen suchte und ihn bei der Madame Parys einführte. Er sei von Major Esterhazy und der Parys überredet worden, als Zwischenhändler zu dienen und du Path de Clam ihren Plan mitzutheilen, den sie mitgebracht gegen das Verräther-Syndicat anstreben wollten. Christian erzählt nun, wie du Path de Clam und Major Esterhazy darauf kamen, Bismarck durch die falschen Telegramme Blanche und Esperanza bloßzustellen. Er selbst sei es dann gewesen, der die Briefe der verschleierte Dame geschrieben habe, und zwar habe er dies auf das inständige Bitten des Majors Esterhazy gethan, welcher etwas in der Hand haben wollte, um dem General Bismarck beweisen zu können, wie er den geheimen Agenten gefunden sei. Christian schloß seine Aussagen mit der Versicherung, daß er dies bereits an Eidesstatt vor dem Untersuchungsrichter Bertulus ausgesagt habe.

### Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

Santiago, 5. Aug. General Schafter erhielt den Befehl, seine Truppen unverzüglich nordwärts zu dirigieren. — Sechs vor Santiago ankommende Transportschiffe begannen morgen mit der Einschiffung.

### Zu dem Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck.

Seiner ersten Veröffentlichung, welche die Entlassung des Fürsten Bismarck betraf, hat Moritz Busch weitere folgen lassen. Die sich auf den Briefwechsel mit dem Grafen Andrassy und die Enkel Depeche beziehen. Wenn so der „kleine Busch“ fortfährt, „die geheime Geschichte unserer Zeit aus guten Quellen zu schreiben“, so dürften wir lebhaften Preßbedachten entgegengehen. Schon jetzt ist man aus der Reserve, welche man sich der ersten Veröffentlichung des Moritz Busch gegenüber mit Rücksicht darauf, daß der Fürst noch auf der Todtenbahre lag, auferlegt hatte, mehr und mehr herausgetreten und schon beginnen recht bräunliche Reflexionen sich an diese Angelegenheit anzuknüpfen.

Wer eine Probe davon kennen lernen will, lese den „Vorwärts“. Wie dieses Blatt am Schluß seines Artikels lebhaftest Entwürfen anknüpft, so geschieht dies auch in der „Post. Zeitung“. Dieselbe schreibt:

„Es kann nicht ausbleiben, daß alsbald die Erörterung über die Veröffentlichung des Entlassungsgesuches und umfänglicher Abhandlungen über den Fürsten Bismarck beginnt, die von Moritz Busch und andern Vertrauten des ersten Kanzlers ausgehen. Diese Veröffentlichungen haben vielfach unverständbare Bedeutung für die Politik, sie beweisen nicht nur die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu dem Herrscherhause, sondern auch die Deutschlands zu auswärtigen Mächten. Deshalb ist es unmöglich, sie nur als Beiträge zur Kenntnis der Person und der Zeitgeschichte wiederzugeben. Sie werden eingehender Kritik unterliegen müssen.“

Die Echtheit des von Busch veröffentlichten Entlassungsgesuches ist, soweit wir übersehen, nur von dem „Berl. N. Nachr.“ angezweifelt worden, aber nur anfänglich, denn jetzt gibt das Blatt die Echtheit indirect zu, indem es sich mit dieser Seite der Angelegenheit nicht mehr befaßt und schreibt:

„Wenn Fürst Bismarck damals die Veröffentlichung bis nach seinem Tode aufgeschoben hätte, so hat er sicherlich nicht gewollt und nicht gehofft, daß es nach alle dem, was inzwischen geschehen, nachdem sieben Jahre darüber hingegangen, gleich mit seinem Tode dem deutschen Publikum mitgeteilt werden sollte.“

Nicht in der Frage, ob Bismarck die Veröffentlichung sofort nach erfolgtem Tode wünschte, liegt der Schwerpunkt, sondern in der Frage, ob Bismarck noch in den letzten Jahren gewollt hat, daß Busch das ihm „aus guten Quellen“ gelieferte Material überhaupt nach seinem Tode veröffentlichen sollte. Diese Frage scheint bejaht werden zu müssen. Ob die Veröffentlichung ohne Wissen und gegen den Willen der fürstlichen Hinterbliebenen erfolgt ist, thut hierbei nichts zur Sache. Wenn Fürst Bismarck die Veröffentlichung nicht gewollt hätte, so würde er zweifellos die 1890 gegebene Einwilligung später wieder zurückgezogen haben. Von einer Vergeßlichkeit kann bei Bismarck hier nicht die Rede sein.

Nun schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“ neustens, daß sich die Einwilligung Bismarcks nur darauf habe beziehen können, daß Busch lediglich historische

Anekdoten herausgeben solle. Hierzu steht aber in directem Widerspruch die Bemerkung Busch, daß Bismarck gesagt habe: „Der kleine Busch wird die geheime Geschichte unserer Zeit aus guten Quellen schreiben.“ Anekdoten können hiermit doch nicht wohl gemeint sein.

Demnach ist es verkehrt, wenn gewisse Blätter Busch Indiscretion vorwerfen und ihn zum Sündenbock machen wollen. Nur insofern ist Busch nicht vorwurfsfrei, als er sich mit der Veröffentlichung allzu sehr beeilt hat. Seine publicistische Thätigkeit hätte er auf spätere Tage verschoben können, die dafür geeigneter gewesen wären, als die gegenwärtigen Trauerzeit, an denen der Kaiser besonders betheiligt ist. Durch seine frühzeitige Thätigkeit hat Busch den Anschein erweckt, als habe der Fürst gewisse Stellen verlegen wollen.

### Locales und Provinzielles.

Witten, 8. Aug. Dem Verwaltungsberichte der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft für 1897 entnehmen wir über die Wirksamkeit derselben folgende Angaben: Die Zahl der versicherten Bergleute betrug 469.000. Es verursachten 5671 Unfälle eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen; 961 Unfälle verliefen tödtlich. Die von den Versicherten verdienten arbeitsfähigen Löhne betrugen 457 Millionen Mark. An Unfallentschädigungen wurden im Berichtsjahre über 8 Millionen Mark gezahlt. Die Verwaltungskosten stellten sich auf 385.000 Mark oder 48 pSt. der Jahresumlage. Da der angesammelte Reservefonds mit nahezu 27 Millionen Mark die im Gesetze vorgeschriebene Höhe überschritten hat, konnten die Zinsen dieses Fonds mit 931.000 Mark an der zu erhebenden Umlage von nahezu 9 Millionen Mark gekürzt werden. Auf einen Arbeiter entfielen 16,91 Mark Unfallkosten, auf 1000 M. Lohnsumme 17,33 M.

— Bekanntlich hat der preussische Eisenbahnminister Ende April cr. den Kohlenbedarf der Staatsbahnen für die Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 zu 9,60 Mark pro Tonne mit dem Kohlen Syndicat abgeschlossen. Wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ meldet, ist dieser Vertrag einige Wochen vor der inzwischen beschlossenen allgemeinen Preiserhöhung bis Juni 1900 verlängert worden, und zwar ebenfalls zu 9,60 Mark, was für den Eisenbahnminister als ein sehr glückliches Abkommen bezeichnet werden muß.

— Am Samstag theilte der hochwürdigste Herr Bischof Hubertus im Dome zu Paderborn die heiligen Weihen aus. Hierbei empfingen auch die Herren Schmedt, Hund und Wälder mann, die Söhne unserer Stadt sind, die Subdiaconats- und Diaconatsweihe.

— Der kaufmännische Verein „Concordia“, welcher seit Kurzem im „Gasthof „Zur Stadt Witten“ (B. Rüdenhöner) tagt, feiert am Sonntag, 11. September, sein 1. Stiftungsfest.

— Herr Director Becker eröffnet am Mittwoch, 10., Donnerstag, 11., und Freitag, 12. Aug., wieder neue Tag- und Abendkurse in Schönheitslehre, Buchführung, kaufmännischem Rechnen, Handels- und Buchführung, Rechtschreiben, practischer Comptoirwissenschaft. Wir können Jedem derartige Kurse empfehlen. Anmeldungen werden täglich entgegen genommen.

— Ein tödtlicher Unfall ereignete sich am vergangenen Samstag Vormittag 1/2 12 Uhr an der elektrischen Centrale am Grengelbach. Der dort mit Erdbarbeiten beschäftigte Arbeiter Joh. Rehl geriet unter hereinbrechende Erdmassen, wodurch er vollständig verschüttet wurde und dadurch seinen Tod fand. Die Leiche wurde in der städtischen Leichenhalle untergebracht. Der Verunglückte hinterläßt Wittwe und vier Kinder, welche noch in der Heimath des zu Tode gekommenen, im Osten Deutschlands, weilen.

— Einen Unfall erlitt auf einer hiesigen Fabrik der Kolonist B. Er trennte sich nämlich in Folge der unvorsichtigen Handhabung des Stachels das erste Glied des linken Zeigefingers fast vollständig ab, so daß ärztliche Hülfe nothwendig wurde.

— Ueberfahren wurde am Samstag Vormittag der jugendliche Milchverkäufer Brüggerhoff. Die Räder des Wagens, welchen er begleitete, gingen ihm über beide Beine. Erhebliche Verletzungen waren die Folge und mußte ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden.

— Das fünfjährige Kind des Febricitars W. von der Crone war von seiner Mutter in einen

Consum an der Bannstraße gestürzt, um Waaren zu holen. Unterwegs gestellte sich ein älteres Mädchen hinzu, das dem Kinde Ristchen und ein Geldstück gab. Für das Geld sollte es aus einem naheliegenden Conditoreladen Mäherien holen, während das ältere Mädchen den Korb des jüngeren in Verwahr nahm. Als die kleine W. wieder aus der Conditorei zurückkehrte, war das größere Mädchen mit dem Korb, in dem sich ein Portemonnaie mit über zwei Mark Inhalt befand, beschwunden. Die Polizei, die von dem Diebstahl Kenntniß erhielt, forschte eifrig nach der Diebin.

Dortmund, 4. Aug. In unserer Stadt wird in den Tagen vom 1. bis 8. August der 15. Bundesstag des deutschen Radfahrerbundes abgehalten. Mehrere Monate sind zahlreiche Commissionen thätig gewesen, um die Vorbereitungen und Arrangements zum würdigen Gelingen des Festes zu treffen. Aus Anlaß des Festes hat die Stadt reichen Festschmuck angelegt. Vor dem Burghof erhebt sich ein großartiger Triumphbogen, von diesem aus sind zu beiden Seiten der Bahnhofstraße in gewissen Abständen bekränzte Fahnenmasten aufgestellt. Der Fremdenzufluß war schon während des gestrigen und heutigen Tages ein ganz gewaltiger; aus allen Provinzen des deutschen Vaterlandes treffen Festtheilnehmer ein, auch aus Nachbarstädten sind zahlreiche Anmeldungen erfolgt. Gestern Abend begannen die Festlichkeiten mit einem Begrüßungsact im Städtischen Kronenburg. Heute fand die amtliche Eröffnung des Bundesstages und die Uebergabe des Bundesbanners im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt. Für die folgenden Tage sind die Rennen und eine Reihe sonstiger Vergnügungen vorgesehen. U. a. wird auch die Meisterschaft von Deutschland auf dem Niederbrett über 100 Km. und die Meisterschaft von Deutschland über 1 Km. ausgeschrieben. Ferner findet der Kampf um den von Sr. Majestät gestifteten Preis statt, der viermal hintereinander gewonnen werden muß, ehe er in den definitiven Besitz des Siegers übergeht. Der Sieger erhält ferner den von Excellenz Stuhl gestifteten Ehrenpreis und eine große goldene Medaille im Werthe von 125 M. Als Festbesucher werden u. a. erwartet der Protector des Festes, Oberpräsident von Ostpreußen, sowie Regierungs-Präsident Binger.

Bochum, 6. Aug. Am Freitag Nachmittag fand durch den Localschulinspector, Herrn Pfarrer Schaefer, die Entlassungsprüfung der Schülerinnen und Schüler der Marienparabel statt, die vor dem 1. November geboren sind und jetzt aus der Schule entlassen werden sollen. Es werden 29 Mädchen und 31 Knaben entlassen.

Der Umbau des Bahnhofs Süd, mit dessen Beginn ursprünglich schon in diesem Sommer begonnen werden sollte, hat sich erheblich verzögert in Folge von Differenzen der Bahnverwaltung mit den Abjacenten. In den nächsten Tagen soll nun ein Termin in Verhandlungen stattfinden und will der Eisenbahnminister, falls keine Einigung mit den Grundeigentümern erzielt wird, das Enteignungsverfahren beantragen. Herr Regierungsbaumeister Beck, der von der Eisenbahnverwaltung zum Leitung des Bahnhofsumbaus hierher versetzt wurde, trifft nach längerer Abwesenheit wieder hier ein und erwartet man nun eine Beschleunigung der erforderlichen Vorarbeiten, umso mehr, als die nöthigen Anschließungen am Bahnhofs Süd bereits fertig sind. Das Material zu diesen Anschließungen liefern die anliegenden Felsen. Der Plan für den Umbau des Bahnhofs ist nach der „Post. Ztg.“ folgender: Der Vorübergang an der Spätling-Chaussee kommt in Fortfall und wird durch eine Unterführung mit eisernem Ueberbau in einer normalen Breite von 13 Meter, wovon 8 Meter auf die Fahrbahn und je 2,5 Meter auf die beiderseitigen Bürgersteige entfallen, in einer niedrigen Höhe von 4,2 Meter ersetzt. Die Unterführung erhält mit Rücksicht auf die schräge Lage gegen die Bahnaxe eine Länge von 68,5 Meter. Das Stützungsverhältnis zu dieser Unterführung ist sowohl auf der Bahnhofstraße, wie auf der Spätling-Chaussee mit 1:30 vorgesehen. Der Anstieg der verlängerten Bahnhofstraße an die neuen Wegeverhältnisse der Bahnhofstraße erfolgt ebenfalls mit einer Stützungsverhältnisse von 1:30. Im dieses Verhältnis genauer zu veranschaulichen, sei bemerkt, daß das Stützungsverhältnis der Rortumstraße — in mitten der Stadt wohl diejenige Straße, die eines der größten Gefälle hat — 1:26 beträgt. Das Gefälle zur Bahnunterführung ist also geringer. Der Umbau des Bahnhofs bringt, wie schon früher erwähnt, Veränderungen sowohl bei den

Personen wie für den die in der Richtung nach zur Zeit auf der Rortumstraße liegt, fällt fort und es treten 20. Plätze auf dem dieser Hauptperson, also Hofgebäude, wird eine fahren; er wird sich ungeschwungen erheben und es werden alsdann drei fahrenden Richtungen angehalten, wie sie auf der hier verkehrenden Reisen gemindert wurde. Für der westlichen Seite des räumt und nach dieser Zeitraum bis zu ihrer erwähnt sein mag, die hiesigen Theile des Bahnhofs.

Das Bochumer häufig die Arbeiter macht, jeden Unfall sofort Verloren des Wertes an diese Mahnung, soll angezeigt werden. Der Arbeiter der Bege Schamwoll dem B. ein Stück gut es ging, arbeitete der Schicht. Zu Da über Kopf schmerzen, trat in Folge eitrigen Tod ein. Der Section einer Rente ab, weil die schädigungspflichtigen rückzuführen sei. Auf hat denn das Schiedsgericht weiserhebung über beide, daß dem B. Kofle aus durch die Gehirnentzündung. Es ist erklärlich, daß ten sich nicht genau mit dem selbst der Verles. So kam es auch, daß einander abwidmen und gefordert war. Selbst die Todesursache fest behandelnde Arzt ga epidemische Genicksch könne. Mehrere andere einem umfangreichen eitrige Gehirnentzündung durch die Schädelver Stütz Kohle müsse di troffen haben. Der eine geringe Verlesung fundet. Ein Junge ein Stütz Kohle mit sei. Auf Grund der sam das Schiedsgericht die Witwe die zwar vom 3. Januar eine Nachzahlung von die Zukunft für ihre Rente von 41 Mark hatte das Schiedsgericht kommen können, zum unglückte nach der B. Racht hinein getrunken gekommen ist. Es lie der Arbeiter, jeden U bringen, damit der H werden kann.

Der Sa. Abtheilung, seinen Befehlen Wege zu den Auslieferung zu bringen von hier nach W. la worden. Eine Tafel der Wirthschaft J. Friedrichsstraße, best Weg von hier durch Mittelstiepel (Frische) rote Schilder gemacht worden ist. fürgele, aber doch d nach Blankenstein. — Verein im Locale des sammlung ab, in der lelung erfreut werden.

In großen kurz vor 10 Uhr Bannstraße verkehr jagten fürchterlos dur an der Wengardstraße und verletzten ihn m stalt M. J. schlug brach und ein Pferd Verbe wurden von d. Nießer des Wagens belandeten, daß sie die Pferde vorstufte in W. laun es an so belästigen Straßen ereignete. Der Vora haus, an der Hochst und vor der Wirth anfallungen.

In U. e. n. bau Herr Dachbedern aus einer Höhe von erlitt Lebensgefährlich

Die von der gestiftete Freng August stattfindenden Gellensvereins „Ein gelben bronzenen R. Schifowski, Rottstrat weitreit wird auch widrigen Preis stift der Beschaffung des

Am Donn großen Saale des die oberen Classen d Bismarck-Todtenfeier

Perne, 6. hoptiale st r b der roßstraße verkehr thaltenden Verlesung

### Die Goldsucher.

Von H. Genty.

Wir wollen nach Hause gehen, Hugo“, sagte Lambert. „Je eher wir ruhig im Bett sind, desto besser scheint es mir. Da unser Zimmer auf der Hinterseite des Hauses liegt, so mögen sie schlafen, so viel sie wollen, uns werden sie nicht treffen.“

Hugo nahm den Hut und Beide gingen die Straße hinab. Sie waren noch nicht weit gekommen, als wieder Fußschläge sich näherten.

„Da ist einer von ihnen“, sagte eine Stimme von oben herab aus einem der Fenster herab. „Lauf rasch nach der Hinterseite des Hauses, dort ist die Thür offen. Ich habe zwei oder drei Schüsse gehört, er wird euch sicher nieder-schießen!“

„Kommt rasch, Hugo“, sagte Lambert.

„Geh Du nur, Lambert, Du bist unbewaffnet, aber ich werde vor Niemanden davonlaufen“, sagte Hugo mürrisch. „Geh doch, geh, Du bist hier überflüssig, Du hast keinen Revolver.“

„Ich werde Dich nicht allein lassen“, sagte Lambert ruhig, „überdies ist er auch schon da.“

Hugo hatte bereits nach rückwärts gegriffen und hielt jetzt den Revolver in der Hand in einer Laufsche Fasse. Als der Reiter näher kam, machte derselbe eine Armabewegung und Hugo sah im Mondlicht den Lauf eines Revolvers glänzen.

„Nächsten Augenblick kradte es. Aber sobald Hugo die Wundung auf sich gerichtet sah, ließ er sich auf ein Knie herab, und die Kugel schlug gerade über seinen Kopf in eine Mauer.“

Er erhob den Arm und feuerte, während aus dem Fenster zwei andere Schüsse fielen. Der Reiter warf die Arme in die Höhe und schiel vom Pferde herab zur Erde. Das wohlbedachte Pferd blieb stehen.

„Kommt, Lambert“, sagte Hugo, „je schneller wir fort sind, desto besser.“

Doch noch ehe sie zwanzig Schritte gemacht hatten, hörten sie, wie zwei Pferde hinter ihnen herbei galoppirten.

„Wir wollen uns die Erde dieses Hauses diegen, Lambert. Ich glaube nicht, daß sie bei diesen Wunden an den Fenstern verbleiben werden, ist es aber doch der Fall, so werden sie an ihre eigene Sicherheit denken, während sie bei uns Erde galoppieren und uns nicht beachten.“

„Sie waren kaum um die Ecke gebogen, als eine Salve ertönte, auf welche das schwarze Strahlen von Revolvern folgte, dann flog ein Mann im Galopp vorüber, einer seiner Arme hing zur Seite herab und die Hügel lagen lose auf dem Hals des Pferdes.“

„Wahrscheinlich haben sie den Andern erschossen“, sagte Hugo, „und dieser da ist verwundet. Kommt, wir wollen zu Bett gehen.“

Lambert sprach kein Wort, bis sie ihr Zimmer erreicht hatten. Hugo rief ein Jähohlschreien an und schaute die Kerze an.

„Nun, Du bist ja ein milder Bursche“, sagte Lambert. „Ich dachte, Du gehst einem einem Streit aus dem Wege und seist nur darauf bedacht, friedlich an Deine Arbeit zu gehen, und hier wirfst Du Dich der Gefahr entgegen, erschossen zu werden, als ob Du Dich Dein Leben mit Strohölchen herumgeschlagen hättest.“

„Er hat mich angegriffen“, sagte Hugo, „ich habe nicht zuersicht geschossen und habe ihn nicht getötet. Aber ich laufe nicht davon, wenn ich bewaffnet bin. Du bist zu tadeln, weil Du dort geblieben bist ohne Waffe, das meine ich verurtheilt! Nun, es ist nichts weiter darüber zu sagen, wir wollen zu Bett gehen.“

6.

Nach einer Woche fanden Hugo und Lambert die Arbeit ziemlich leicht. Ihre Hände waren hart geworden, der Rücken und die Beine schmerzten nicht mehr vom Bücken und Aufheben der Planen. Sie hatten den Holztag in Ordnung gebracht, die Bretter von verfallenen Längen und Planken zusammengelegt und ebenso auch die Balken von verfallenen Wänden. Ihre Arbeit war jetzt mannigfaltiger, die Wagen mußten natürlich nach ihrer Ankunft abgeladen und der Inhalt weggeführt werden, dann hatten sie auch noch zu führen über das, was verkauft wurde, und den Käufern Planen und Balken von der richtigen Größe auszusuchen.

Das alles gab Abwechslung und sie lernten auch viele Einwohner der Stadt und Anwohner der Nachbarschaft kennen. Drei Monate nach ihrer Ankunft aber schien Lambert der Arbeit überdrüssig zu werden, was Hugo bald bemerkte.

„Ich bin nicht gerade überdrüssig“, erwiderte Lambert auf eine Anspielung Hugos, „aber ich habe keine Ruhe mehr.“

„Nun, mein lieber Lambert, ich möchte nicht, daß Du Dich melnetwegen gebunden fühlst. Es war sehr gut, daß wir für den Anfang bekommen sein konnten, jetzt aber sind wir keine Ausnahme mehr und Jeder hat seinen Weg suchen.“

„Ich werde wohl meinen Plan ausführen, in ein Regiment einzutreten“, sagte Lambert. „Ich werde nach der Militärstation im Fort Mac Rayett gehen. Ich laufe ein Pferd für einige Dollars und gleiche längs des Coloradoflusses hin, von einem Viehhof zum andern, bis ich das Pferd erhalte. Im Regiment wird es mir besser gefallen. Man sagt, die Indianer seien wieder unruhig und dann gibt es etwas Aufregung, die mir hier fehlt. Aber ich möchte Dich nicht verlassen, Hugo, das allein thut mir leid.“

„Laß Dich durch mich nicht abhalten“, erwiderte Hugo. „Der Abschied wird mir schwer fallen, aber er muß früher oder später doch einmal kommen und ich glaube, ich werde nicht lange hier bleiben, wenn Du gegenstehst.“

Am andern Tage sagte Lambert zu seinem Arbeitgeber, daß er am Ende der Woche wieder gehen wolle.

„Das thut mir leid“, erwiderte dieser, „aber ich habe es vorausgesehen. Das ist das Schlimmste hier, daß Niemand lange bleibt. Nun, ich kann Sie nicht tadeln. Sie sind länger geblieben, als die meisten Andern. Und gehen Sie auch?“ fragte er Hugo.

„Noch nicht gleich“, erwiderte dieser, „aber in zwei Wochen. Sehen Sie, Bog (Principal), man lernt hier nichts.“

„Richtig. Wollen Sie vielleicht auf eine Weile in die Sägemühle gehen? Das ist eine andere Art Arbeit und dort können Sie etwas lernen. Einer von den Leuten hat am Samstag seine Hand eingeklemmt und wird längere Zeit nicht arbeitsfähig sein. Wenn Sie wollen, können Sie dorthin gehen.“

Hugo nahm das Anerbieten an. Er hätte sich ohne Lambert sehr einsam gefühlt, hoffte aber an einer neuen Arbeitsstelle sich leichter daran zu gewöhnen. Am Ende der Woche trat Lambert seine lange Reise nach Fort Rayett an und am Montag darauf brach Hugo nach der Sägemühle auf in einem Wagen, der am Samstag Nachmittag von dort mit Balken gekommen war. Rawson sagte ihm, er habe mit dem Meister der Sägemühle gesprochen.

Das Leben auf der Sägemühle gefiel Hugo ganz gut. Die reine Bergluft verließ ihm Kraft, jeden Tag fand er es leichter, die schweren Bretter zu handhaben. Die Arbeiter waren im Ganzen angenehme Burschen und Hugo hörte mit Interesse ihren Erzählungen am Feuerabend zu. Wertwürdig, was sie Alles erlebt hatten. Zwei von ihnen hatten in Californien nach Gold gegraben. Einer war ein Fuhrmann auf der Straße nach Santa Fe gewesen, ein Aunerer, Namens Bill Nece, war ein Seemann gewesen und in Galveston vom Schiffe entlaufen, hatte drei Jahre lang im Weiten als Cavalierist gedient und war dann nach Mexico gegangen und hatte wieder in einem Viehhof gearbeitet, dann war er nach

Galveston gegangen, hatte einige Monate als Agent bei einem Farmer gedient und war endlich nach vertriebenen Abenteuern nach Kinney gekommen, als dort noch kaum vier Häuser standen.

Ein anderer der Leute war auch Cowboy gewesen, jedoch nur auf kurze Zeit.

„Ich blieb gerade eine Woche dabei“, sagte er, „und da hatte ich genug davon. Jeden Tag zwanzigmal vom Pferde genommen zu werden und dann die harte Arbeit und die Streiche der Andern — das gefiel mir nicht. Zweimal hatten wir auch Gefechte mit Indianern. Dabei hatte ich viele Angst, aber diese Cowboys können einen Menschen todt schießen.“

„Es ist zu toll, wie sie mit ihren Revolvern umgehen. Wer oder fünfmal ist sie mir passiert — wenn ich zu ruhig da saß und meine Pfeife rauchte — puff! ging ein Revolver los und meine Pfeife flog in Stücke. Dann lachten Alle wie toll, während ich lachend weiter ging. Manchmal, wenn wir bei einem Feind waren, sah ich einen ein, so ein Bursche mit einem brennenden Stützholz zu spielen. Das machten ihm ein halbes Duzend Andern nach und dann flogen die Feuerbrände in allen Richtungen umher, und das Feind von uns Schanden kam, dann ich heute noch nicht begreife, daß ich heute nicht gleich, aber in zwei Wochen.“

„Richtig. Wollen Sie vielleicht auf eine Weile in die Sägemühle gehen? Das ist eine andere Art Arbeit und dort können Sie etwas lernen. Einer von den Leuten hat am Samstag seine Hand eingeklemmt und wird längere Zeit nicht arbeitsfähig sein. Wenn Sie wollen, können Sie dorthin gehen.“

Hugo nahm das Anerbieten an. Er hätte sich ohne Lambert sehr einsam gefühlt, hoffte aber an einer neuen Arbeitsstelle sich leichter daran zu gewöhnen. Am Ende der Woche trat Lambert seine lange Reise nach Fort Rayett an und am Montag darauf brach Hugo nach der Sägemühle auf in einem Wagen, der am Samstag Nachmittag von dort mit Balken gekommen war. Rawson sagte ihm, er habe mit dem Meister der Sägemühle gesprochen.

Das Leben auf der Sägemühle gefiel Hugo ganz gut. Die reine Bergluft verließ ihm Kraft, jeden Tag fand er es leichter, die schweren Bretter zu handhaben. Die Arbeiter waren im Ganzen angenehme Burschen und Hugo hörte mit Interesse ihren Erzählungen am Feuerabend zu. Wertwürdig, was sie Alles erlebt hatten. Zwei von ihnen hatten in Californien nach Gold gegraben. Einer war ein Fuhrmann auf der Straße nach Santa Fe gewesen, ein Aunerer, Namens Bill Nece, war ein Seemann gewesen und in Galveston vom Schiffe entlaufen, hatte drei Jahre lang im Weiten als Cavalierist gedient und war dann nach Mexico gegangen und hatte wieder in einem Viehhof gearbeitet, dann war er nach

Galveston gegangen, hatte einige Monate als Agent bei einem Farmer gedient und war endlich nach vertriebenen Abenteuern nach Kinney gekommen, als dort noch kaum vier Häuser standen.

Ein anderer der Leute war auch Cowboy gewesen, jedoch nur auf kurze Zeit.

„Ich blieb gerade eine Woche dabei“, sagte er, „und da hatte ich genug davon. Jeden Tag zwanzigmal vom Pferde genommen zu werden und dann die harte Arbeit und die Streiche der Andern — das gefiel mir nicht. Zweimal hatten wir auch Gefechte mit Indianern. Dabei hatte ich viele Angst, aber diese Cowboys können einen Menschen todt schießen.“

„Es ist zu toll, wie sie mit ihren Revolvern umgehen. Wer oder fünfmal ist sie mir passiert — wenn ich zu ruhig da saß und meine Pfeife rauchte — puff! ging ein Revolver los und meine Pfeife flog in Stücke. Dann lachten Alle wie toll, während ich lachend weiter ging. Manchmal, wenn wir bei einem Feind waren, sah ich einen ein, so ein Bursche mit einem brennenden Stützholz zu spielen. Das machten ihm ein halbes Duzend Andern nach und dann flogen die Feuerbrände in allen Richtungen umher, und das Feind von uns Schanden kam, dann ich heute noch nicht begreife, daß ich heute nicht gleich, aber in zwei Wochen.“

„Richtig. Wollen Sie vielleicht auf eine Weile in die Sägemühle gehen? Das ist eine andere Art Arbeit und dort können Sie etwas lernen. Einer von den Leuten hat am Samstag seine Hand eingeklemmt und wird längere Zeit nicht arbeitsfähig sein. Wenn Sie wollen, können Sie dorthin gehen.“

Hugo nahm das Anerbieten an. Er hätte sich ohne Lambert sehr einsam gefühlt, hoffte aber an einer neuen Arbeitsstelle sich leichter daran zu gewöhnen. Am Ende der Woche trat Lambert seine lange Reise nach Fort Rayett an und am Montag darauf brach Hugo nach der Sägemühle auf in einem Wagen, der am Samstag Nachmittag von dort mit Balken gekommen war. Rawson sagte ihm, er habe mit dem Meister der Sägemühle gesprochen.

Das Leben auf der Sägemühle gefiel Hugo ganz gut. Die reine Bergluft verließ ihm Kraft, jeden Tag fand er es leichter, die schweren Bretter zu handhaben. Die Arbeiter waren im Ganzen angenehme Burschen und Hugo hörte mit Interesse ihren Erzählungen am Feuerabend zu. Wertwürdig, was sie Alles erlebt hatten. Zwei von ihnen hatten in Californien nach Gold gegraben. Einer war ein Fuhrmann auf der Straße nach Santa Fe gewesen, ein Aunerer, Namens Bill Nece, war ein Seemann gewesen und in Galveston vom Schiffe entlaufen, hatte drei Jahre lang im Weiten als Cavalierist gedient und war dann nach Mexico gegangen und hatte wieder in einem Viehhof gearbeitet, dann war er nach

(Fortsetzung folgt.)

um Waaren  
ein älteres  
aus einem  
höhen, wäh-  
jüngeren  
wieder aus  
größere  
ein Portie-  
land, b e t  
n Diebstahl  
Diebstahl.  
er Stadt  
Angust der  
en R a d e  
Monate  
en, um die  
würdiges  
Anlas des  
angelegt.  
großartiger  
einen Seiten  
n befränzte  
zufuß vor  
igen Tages  
des deutschen  
aus aus  
gen erfolgt.  
n mit einem  
burg. Heute  
Stadtvor-  
Stadtvor-  
stiger Ver-  
die Meißner-  
berad über  
Deutschland  
der Kampf  
Preis statt,  
ren muß,  
legers über-  
n Exzellenz  
eigene goldene  
Festbesucher  
des Festes,  
s. Präsident  
Nachmittag  
ru Pfarrer  
Schülerinnen  
vor dem  
der Schule  
Mädchen und  
s o f s S ü b,  
einen Sommer  
verändert  
wollt nun ein  
und will der  
den Grund-  
verkehrs-  
Be i k, der  
Leitung des  
trifft nach  
erwartet man  
Vorarbeiten,  
n am Bahn-  
sind. Das  
den an-  
Umbau des  
genger: Der  
e kommt in  
mit eifernem  
13 Meter,  
e 2,5 Meter  
en, in einer  
Unterführung  
ge gegen die  
is Stelung  
wohl auf der  
Chaussee mit  
verlängerten  
Verhältnisse  
der Stelung  
ner zu veran-  
verkehrs-  
verhältnis  
t wohl die  
e fälle hat  
unterführung  
hofes bringt,  
wofür für den  
necht bei einem  
hietenen  
och kaum vier  
gewesen, jedoch  
er, „und da  
von Pferde  
Arbeit und die  
einmal hatten  
ist seine Mühe,  
t fahren. Es  
den. Wer ober  
ag da hat und  
holter los und  
Wie wir so  
n, wenn wir so  
n bischen mit  
s machen ihm  
einer die Feuer-  
einer von uns  
gegriffen. Eine  
ergründet, daß  
er sich rühte,  
e andere Arbeit

Personen wie für den Güterverkehr. Der Herr für die in der Richtung nach Wanne fahrenden Züge, der zur Zeit auf der rührischen Seite des Stationsgebäudes liegt, fällt fort und es werden fortan sämtliche Personen z. B. auf dem jetzigen Hauptbahnhof einlaufen. Dieser Hauptbahnhof, also auf der Südseite des Bahnhofes, wird eine erhebliche Umgestaltung erfahren; er wird sich ungefähr bis zum letzten Güterbahnhof erstrecken und auch erheblich breiter werden. Es werden alsdann drei Hauptbahnhöfe für die verschiedenen Richtungen angelegt, welche eine Ueberdachung erhalten, wie sie auf den Bahnhöfen anderer Städte besteht und von der Potsdamer Eisenbahn und der hier verkehrenden Nebenbahn schon seit Jahren in Anspruch genommen wurde. Für die Bahn wird ein Neubau auf der westlichen Seite des jetzigen Stationsgebäudes errichtet und nach dieser Seite auch das Stellwerk verlegt werden. Diese Arbeiten erfordern einen längeren Zeitraum bis zu ihrer Vollendung. Wie hier noch erwähnt sein mag, ist die neue Bahnhofs- und in der südlichen Theile des Bahnhofes bereits fertiggestellt.

Das Potsdamer Volksbureau hat schon häufig die Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, jeden Unfall sofort, spätestens aber vor dem Verlassen des Werkes anzuzeigen. Wie notwendig diese Maßnahme, soll an nachstehendem Beispiel gezeigt werden. Der Bergmann H. aus H. wurde von der Sechse Chamisso beschäftigt. Bei der Arbeit fiel dem H. ein Stück Kohle auf den Kopf. So gut es ging, arbeitete der Mann bis Vornachmittag der Sechse. Zu Hause angekommen, klagte H. über Kopfschmerzen. Schon nach einigen Tagen trat in Folge einer Gehirnentzündung der Tod ein. Der Sechsevorstand leitete die Zahlung einer Rente ab, weil der Tod nicht auf einen entschuldigungsbedingten Unfall beim Betriebe zurückzuführen sei. Auf die erhobene Verurteilung hat dann das Schiedsgericht eine umfangreiche Beweisüberprüfung über beide Behauptungen der Witwe, daß dem H. Kohle auf den Kopf gefallen und dadurch die Gehirnentzündung hervorgerufen, beschloffen. Es ist erklärlich, daß die Mitarbeiter eines Werkes sich nicht genau mehr eines Vorfalls erinnern, dem selbst der Verletzte keine Bedeutung beilegt. So kam es auch, daß die Aussagen der Zeugen von einander abwichen und ein weiterer Zeuge inzwischen gestorben war. Selbst die Herren Ärzte waren über die Todesursache sehr getheilter Ansicht. Der behandelnde Arzt gab die Möglichkeit zu, daß „epidemische Genickstarre“ die Todesursache sein könne. Mehrere andere Ärzte sprachen sich in einem umfangreichen Gutachten dahin aus, daß die eitrige Gehirnentzündung, die den Tod herbeigeführt, durch die Schädelverletzung entstanden sei. Das Stück Kohle müsse die linke Schläfengegend getroffen haben. Der behandelnde Arzt habe aber eine geringe Verletzung der rechten Stirnhaut befunden. Ein Zeuge sagte aus, daß dem Verletzten ein Stück Kohle mitten auf den Kopf gefallen sei. Auf Grund der gesammelten Beweisaufnahme kam das Schiedsgericht zu der Verurteilung, an die Witwe die Rente zu zahlen und zwar vom 3. Januar 1897 ab. Die Witwe bekam eine Rente von rund 1600 Mark und für die Zukunft für ihre drei Kinder eine monatliche Rente von 41 Mark 80 Pf. — Wie sehr leicht hätte das Schiedsgericht zu einem anderen Spruch kommen können, zumal nachgewiesen, daß der Verunglückte nach der Verletzung noch bis spät in die Nacht hinein getrunken und getanzt hat und zu Fall gekommen ist. Es liegt daher im eigenen Interesse der Arbeiter, jeden Unfall sofort zur Anzeige zu bringen, damit der Bergmann noch bestimmt festgestellt werden kann.

Der Sauerländische Gebirgs-Verein, Abteilung Bochum, ist jetzt dazu übergegangen, seinen Beschluß betr. Kennzeichnung der besten Wege zu den bekannten Ausflugsorten zur Ausführung zu bringen. Am Mittwoch ist der Weg von hier nach Blankestein näher bezeichnet worden. Eine Tafel, welche an einem Baume vor der Wirthschaft Fiege, Ecke der Bahnhof- und Friedrichstraße, befestigt ist, belehrt uns, daß der Weg von hier durch den Rechenstein Busch über Mittelstapel (Friedrichs) nach Blankestein durch gelbrothe Schilder für den Fremdling kenntlich gemacht worden ist. Es ist dieses zwar nicht der kürzeste, aber doch der beste und wahrheitsgemäße Weg nach Blankestein. — Am Montag Abend hält der Verein im Locale des Herrn Widdelmann eine Versammlung ab, in der die Mitglieder durch eine Vorlesung erfreut werden.

In großen Schreden wurden gestern Abend kurz vor 10 Uhr die Passanten der Allee- und Bongardstraße verlegt. Zwei Pferde mit Drofske jagten führerlos durch die betr. Straßen, überfahren an der Bongardstraße einen Mann aus Weimar und verletzten ihn nicht unerheblich. Bei der Wirthschaft M. F. schlug die Drofske um, die Drofske brach und ein Pferd wurde leicht verletzt. Die Pferde wurden von der Polizei untergebracht. Die Wirth des Wagens, die kurz nachher erschienen, bekundeten, daß sie bei der Wirthschaft Tauffenbach die Pferde vorfahrtsmäßig abgehirtet hätten. Als ein Blick kann es angesehen werden, daß an diesen so belebten Straßen kein größeres Unglück sich ereignete. Der Vorgang verurtheilt die vor dem Rathhaus, an der Sophstraße, wo der Ueberfahrte lag und vor der Wirthschaft M. F. große Menschenansammlungen.

In Liegendorf führte von einem Neubau Herr Dachdeckermeister W. Koppoff von hier aus einer Höhe von 12 Metern auf die Straße und erstellte lebensgefährliche Verlegungen.

Die von dem Herrn Oberpräsidenten Städt gestiftete Chrenge für den am 14. und 15. August stattfindenden Gesangwettbewerb des Gesangsvereins „Einigkeit“, bestehend in einer werthvollen bronzenen Kaiserbüste, ist in der Restauration Edlitz, Rottstraße, ausgestellt. Für den Gesangwettbewerb wird auch der Bochumer Wirthverein einen würdigen Preis stiften. Der Vorstand wurde mit der Beschaffung desselben betraut.

Am Donnerstag Nachmittag fand in dem großen Saale des evangelischen Vereinshauses für die oberen Classen der evangelischen Volksschulen eine Bismard-Feier statt.

A. Herne, 6. Aug. Am katholischen Marienkolpale starb der vor 14 Tagen auf der Chamissostraße verlegte Schustermeister Stüwe an den schweren Verlegungen.

**Münster, 4. Aug.** Der von den katholischen Studentenvereinigungen Germania, Teutonia, Germania und Luitas gestern Abend im Vorhause-Theater aus Anlass der Generalversammlung der Bismardgesellschaft veranstaltete Festcommerz verlief im glänzendsten Besse. Ein reicher Damenstolz füllte die Tribünen. Nach den Tönen auf Bass und Kasser, sowie die Orchesterbegleitung blies Herr Dr. Cardanus. Eine von rheinischen Humor gewürzte Rede auf die akademische Jugend. — Die historische Section hielt gestern Abend und heute Morgen Sitzungen, in welchen über das historische Nachschauen der Bismardgesellschaft und die Arbeiten des historischen Instituts berichtet und vom Dampfschiff Dr. Schenck. — Erster eine Rede über den Ausfall Apokata gehalten wurde. — Heute früh telegraphisch Herr Prälat Kappeler. — Münster ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Bismardgesellschaft. Am 11. Uhr begannen die öffentlichen öffentlichen Sitzung nahmen der hochwürdigste Bischof Hermann und Dampfschiff Parmet Theil. In derselben wurde zunächst Dr. Cardanus dem verstorbenen Oberbürgermeister Kaufmann von Bonn einen tief empfundenen Nachruf. Herr Kaufmann hatte als erster Generalsekretär der Bismardgesellschaft derselben 16 Jahre hindurch sehr nahe gestanden. Prälat Dr. Kappeler hielt dann eine Gedächtnisrede auf den verstorbenen Bischof von Bonn und erwähnte die Grabschloß von Freiburg i. B., der Ehrenpräsident des Vorhandes der Bismardgesellschaft gewesen war. Am Schluß der Sitzung hielt Professor Dr. Wausbach (Münster) einen hochbedeutenden Vortrag über die organische Einheit des Nationalen und Internationalen in der Situationslehre des Dr. Thomas, in dessen Werk er den Plan der theologischen Fakultät fundiert. Der Vortrag wurde für die Bismardgesellschaft. Der hochwürdigste Bischof Hermann von Münster ernannte sodann die Veramendung des historischen Segen und machte zu thätigster Förderung der Bismardgesellschaft. Beim Festmahle brachte Bischof Hermann den Toast auf Bass und Kasser aus. Abg. Prof. Dr. Frhr. v. Hertling feierte mit einem Hoch den Bischof Hermann von Münster, Geh. Rath Professor Dr. Mehnert toastete auf den Frhr. v. Hertling, auf Professor Dr. Grauert und auf Dr. Cardanus, Dampfschiff in Frankfurt a. M. und auf die Bismardgesellschaft. Namens des Vorhandes der Bismardgesellschaft dankte Professor Dr. Grauert für die demselben dargebrachte freundliche Begrüßung und Aufmunterung.

**Düsseldorf, 4. Aug.** Montag Nachmittag entlegte auf dem hiesigen Bahnhof, kurz vor der Einfahrt, der Badwagen und der letzte Wagen des von Oberhausen 3.38 Uhr abfahrenden D-Zuges. Der Unfall geschah dadurch, daß der Badwagen beim Passiren der Weiche hängen blieb und der D-Wagen nach sich zog. Ein Glück war es, daß auf der rechten Seite (in der Fahrtrichtung) ein nach Westel bestimmter Kohlenzug stand, wodurch das Umschlagen der Wagen verhindert wurde. Doch wurden dieselben auf eine Strecke von ca. 200 Meter mitgeschleift. Die Reisenden waren so erschrocken, daß sie vergaßen, die Nothbremse zu ziehen und der Lokomotivführer erst durch die in Folge des Schleifens verminderte Geschwindigkeit auf die Gefahr aufmerksam wurde. Mit welcher Gewalt die Wagen mitgeschleift wurden, geht daraus hervor, daß der Ausfahrtslokal nach der Oberhausener Richtung platt über dem Boden abgehoben und mitgerollt wurde. Der Badwagen ist vollständig zerstört, der D-Wagen erlitt kleinere Beschädigungen, von den Reisenden ist Niemand verletzt. Die Strecke wurde im Laufe der Nacht freigegeben, und der Verkehr bis dahin auf dem Nebengleise aufrecht erhalten.

**Ratingen, 4. Aug.** Ein eben aus dem Zuchthaus entlassener Sträfling, Namens Wirths, ein total verkommen Mensch, wollte bei seiner Frau wieder unterkommen, was ihm diese jedoch verweigerte. Nun lag der Unhold Abends in das Schlafzimmer seiner Frau und erschlug diese im Schlaf. Der Mörder begab sich dann zu seinem in Hockbühl wohnenden Bruder, wo er nach heftiger Gegenwehr, wobei ihm sein Bruder beiseite zur Seite stand, von mehreren Gendarmen verhaftet wurde.

**Nachen, 4. Aug.** In einer Wirthschaft am Rungenort ereignete sich heute die merkwürdige Thatsache, daß dieselbe auf einmal drei Wirths besaß. Es hatten nämlich sowohl der jetzige Wirth, als auch der Eigentümer n. d. Inhaber der Concession die Wirthschaft anderweitig vermiethet. Dadurch entstanden natürlich große Streitigkeiten, die in der Nachbarschaft viel Ansehen und Humor hervorriefen. Selbstverständlich waren alle Wirths eben nur Wirths in Vertretung. Das Ende vom Liede war, daß die Polizei die Wirthschaft schloß, so daß sie nun vorerst seiner der Drei betreiben kann.

**Aus den Provinzen, 5. Aug.** Auf der Strecke Hagen-Lindenfeld entgleisten die Maschine und einige Wagen eines Güterzuges; die Strecke war eine zeitlang gesperrt. — Schon seit einiger Zeit waren an der Post Hörde Untersuchungen an baarem Geld und Postwertheichen bemerkt worden, ohne daß man jedoch den ungetreuen Beamten ermitteln konnte. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf den ca. 18jährigen Hilfsbeamten J., der nach einem umfangreichen Verhör auch eingekerkert, die Untersuchungen begangen zu haben. J. wurde vorläufig seines Dienstes enthoben. — In Altendörpe. Niederbecker bei Lünen spielte das 6jährige Kind der Eheleute Bergmann Gebelhoff im Hause, während der Vater sich auf der Beche und die Mutter im Garten befand, mit Feuer, wobei die Kleider in Brand geriet und das arme Kind am ganzen Körper furchbar verbrannte. Im Krankenhaus ist das Kind unter furchtbaren Schmerzen gestorben. — In Ramen wurde der Bergmann Robert Müller in der Nähe der Sechse „Monopol“ im Eselstall liegend todt aufgefunden. Da keine Spuren an der Leiche gefunden, die auf einen gewaltsamen Tod schließen lassen, ist anzunehmen, daß er verunglückt ist oder selbst seinem Leben ein Ziel gesetzt hat. — Das Kind eines Fehdenbeuten in Ramen stürzte aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf das Straßenpflaster, ohne äußerlich bemerkbare Verletzungen davon getragen zu haben. — Ein tollpöthisches Fräulein leistete sich dieser Tage in einer Familie in Ahen des kleinen Tochterden derselben. Es hatte einen auf dem Tische liegenden Hundertmarkschein weggenommen und ihn schon zum größten Theil verzehrt und — gegessen; als man aufmerksam wurde, war es gerade noch früh genug, den letzten Theil mit der Nummer

zu retten, so daß Aussicht vorhanden ist, den Schein ersetzt zu bekommen. — In Brilon beabsichtigt man Schritte zu thun zur Erlangung eines Knaben-Convicts, für welches passende Räumlichkeiten in dem durch den Neubau freigegebenen alten Krankenhause vorhanden sind. — In Varren stürzte das 3jährige Kind des Dachdeckers Fahl in einen Brunnen, welches im Hofe spielte, in den an letzterem vorbeischießenden Mühlengraben. Es wurde zwar noch lebend herausgehoben, starb aber nach wenigen Minuten. Die Mutter wurde beim Anblick ihres todtlen Lieblings ohnmächtig. — Unter dem Verdachte, seine beiden Kinder ermordet zu haben, wurde in Düsseldorf ein Handlungsverhafter, der, nachdem er Job und Gut „verloren“ hatte, im Begriff stand, nach Holland abzuwandern. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Literarisches.**

Der Kamerunische Missionar für das Jahr 1899 ist erschienen und alle Buchhandlungen zu beziehen. Er ist recht schön und instructiv. Die Hauptübersetzung: „Der Sieg des christlichen Glaubens über die heidnischen Götzen“ von H. Gregor d. St. schließt in ungemein pöndlicher Weise von 50 Jahren Rom, die Hauptstadt der Christenheit, war. Es wird darin dem Leser in einem anschaulichen Gesammtbild vor Augen geführt, wie im Jahre 1848 in Rom die Revolution ausbrach, wie der edle Papst Pius IX. in seinem eigenen Palaste belagert und mit dem Tode bedroht wurde, wie er nach Gaeta fliehen mußte, wie er dort in der Verbannung das Fest des todtlichen Pius IX. für die Kirche einleitete, um Gott für seine wunderbare Rettung und für die Wiederherstellung der Revolution zu danken. — Außerdem enthält der Kalender eine reiche Fülle des interessantesten Lesestoffes, erbaulichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts und ist mit einer vielfarbigen Ausstattung und vielen prächtigen Bildern geschmückt, so daß ihn sicher kein Leser unberührt aus der Hand legen wird. Der Kalender kostet (Preis 50 Pf.) gilt dadurch ein Missionar. Missionen, welches ihm der liebe Gott hundertfach vergelten wird. Tascheln ist diesem bestimmt für den so bringenden notwendigen Pan der St. Peter- und Paulskirche in Kamerun.

**Hamburg, 5. Aug.** Wir haben bereits in der vorletzten Nummer unter den Telegrammen mitgetheilt, daß der Kammerdiener des Fürsten Bismard (der Druckfehlerobst hat in dem Telegramme aus dem K a m m e r d i e n e r s u m m e n D i e n e r gemacht) im Testament von seinem Herrn bedacht wurde. Fürst Herbert Bismard rief am 3. d. d. Dienerschaft, welche um den Verstorbenen thätig gewesen ist, in sein Zimmer. Dort machte er ihnen die Eröffnung, daß ihr verstorbener Herr jedem von ihnen ein Legat ausgesetzt habe, und beauftragte den ebenfalls anwesenden Oberförster Weisbach aus Varzin aus einem Schriftstück, das er ihm überreichte, den Bedachten die Höhe der ihnen ausgesetzten Legate bekanntzugeben. Danach erhielt der 25 Jahre lang im persönlichen Dienste des Fürsten gewesene Kammerdiener Pinnow 5000 Mk., der Rutscher Bagke, der seit ungefähr 12 Jahren im Dienste der Familie steht, 3000 Mk., der zweite Rutscher John 2000 Mk., der Diener August Damscher ebenfalls 2000 Mk., das Stubenmädchen Luise Stiede sowie die Jungfer Dora Hirsch je 1000 Mk. Dora Hirsch, die gegenwärtig Hofe der Gräfin Ranzau ist, war früher Kammerjungfer der Fürstin und hat diese bis zu ihrer letzten Lebensstunde bedient und gepflegt.

**Paris, 4. Aug.** Die Mittheilungen der beiden geretteten französischen Fahrgäste der Bourgoigne, Liebre und Maard, haben die Gerichtsbehörden veranlaßt, die abgebrochene Untersuchung wieder zu eröffnen. Beide Herren sind mit einem zu ihrer Verfügung gestellten Beamten nach Havre gereist, wo sie den Gegenüberstellungen der Leute von der Bemannung beizuwohnen werden.

**Wie Professor Schwemmer Bismards Vertrauten gewann,** darüber erzählt man sich schon seit Jahren in ärztlichen Kreisen folgende Geschichte: Der Kaiser liebte es, als mit dem Alter auch sein leidender Zustand wuchs, durchaus nicht, von dem ihn behandelnden Arzt mit Fragen belästigt zu werden. So riß ihm auch gegenüber Schwemmer, als sich dieser auf Empfehlung befreundeter Persönlichkeiten zum ersten Mal bei ihm einfand, die Geduld, und er gab auf eine innerhalb weniger Minuten wiederholt gestellte Frage nach seinem Befinden eine kurze abweisende Antwort. Aber Schwemmer ließ sich nicht abschrecken und antwortete nicht weniger kurz angebunden: „Ich stehe zu Ihren Diensten, Durchlaucht, wünsche Sie jedoch behandelt zu werden, ohne daß man an Sie Fragen stellt, so thäten Sie besser, nach dem Ueberarzt zu schicken, der an diese Methode gewöhnt ist.“ Seit dieser Zeit war Bismard von seiner Abneigung gegen Fragen des Arztes völlig curirt.

**Ein schweres Verbrechen** legte am Dienstag Abend die Bewohner der Welsch von Hannover in große Aufregung. Im Hause Kleine Damschstraße 5 wohnte im dritten Stockwerk in einer Dachwohnung die etwa 40 Jahre alte Wittwe Riemeyer mit ihrer 19jährigen Tochter und einem 6jährigen Knaben. Bei ihr wohnte seit sechs Wochen der 28 Jahre alte Stellmachergeselle Wilhelm Richter aus Jemischwalde auf Logis. Am Dienstag Abend gegen 9 Uhr hörten die Hausbewohner aus der Riemeyer'schen Wohnung ein geländes Hissgeschrei und ein Krachen des Fensters, und als sie auf die Straße eilten, sahen sie, wie Richter die Frau emporgehoben hatte und sie mit dem Beinen voran aus dem Dachfenster warf, indem er der Unglücklichen, welche sich an der Gardine und dem Fenster festzuhalten versuchte, auf die Finger hieb. Die Frau rutschte auf dem unter dem Fenster befindlichen Dach herunter und es gelang ihr, obwohl sie ansehnlich schon ohnmächtig wurde, nochmals sich an der Dachrinne festzuhalten. Richter beugte sich aber weit aus dem Fenster hinaus, hob die Hände der Frau von der Dachrinne und schlenberte sie auf die Straße, wo sie mit zerstücktem Schädel rückwärts liegen blieb. Sie hat einen schweren Schädelbruch, einen complicirten Armbruch und sonstige Verletzungen erlitten; denen sie bereits erlegen ist. Rungen der That hatten den Mörder in der Wohnung aufgesucht, und als die Criminalpolizei erschien, um ihn festzunehmen, fand sie ihn von der Dachrinne abel ausgerichtet. Der Verbrecher wurde sofort verhaftet. Der Mörder leugnet die That.

**Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich** in Danzig zugetragen. Das dortige städtische Gymnasium ist im vorigen Jahre umgebaut worden; es wurde ein Stadiumpflege, und die Thürmchen, welche das Dach zieren, entsprechend erhöht. Die Thürmchen sind aus Ziegeln erbaut, die Spigen, welche von Bleigleitern gekrönt werden, sind aus Cement hergestellt. Auf dem Gymnasium wehte aus Anlaß des Todes des Fürsten Bismard die Trauerflagge, welche tief auf Halbmaß gezogen war. Bei dem herrschenden Winde flatterte die Flagge hin und her und verwickelte sich schließlich in dem Bleigleiter auf der Cementspitze. Kurz vor 10 Uhr Vormittags löste sich am Mittwoch plötzlich die Cementspitze samt Bleigleiter und stürzte nach vorn zu mit großer Wucht auf das Trottoir nieder. In demselben Moment passirte an dieser Stelle die Straße eine Dame, das 32jährige Fräulein Brandt, welche mit ihrer Schwester nach deren dicht neben dem Gymnasium belegenen Wohnung gehen wollte. Fräulein Brandt wurde von dem Stück getroffen und stürzte blutüberströmt lautlos in die Arme ihrer Schwester, wenige Sekunden darauf war sie eine Leiche.

**Der vergessene Todte.** Vor einiger Zeit starb im Kreiskrankenhaus zu Lauban ein Mann; die Beerdigung sollte am vorletzten Donnerstag stattfinden. Die Träger stellten sich auch rechtzeitig ein, der Sarg stand bereit, und das Begräbniß fand mit dem üblichen Ceremoniell auf dem katholischen Kirchhofe statt. Montag früh nun, so erzählt das „Laub. Tagebl.“, fiel dem Ralfactor im Krankenhaus in der Leichenhalle ein eigenartiger Geruch auf, er erkundigte sich, ob denn etwa in der Nacht ein Kranker gestorben sei, und als man dies verneinte, forschte er noch und fand — in einem Jogen. Ein Gelagerter in der Vorhalle der Leichenhalle die Leiche, die schon am Donnerstag, wie man annahm, feierlich beerdigt worden war. Ein leerer Sarg ist also beerdigt worden, und die Leiche lag noch nach acht Tagen unbestattet da!

**Rechenlauf.** Notar: „Unterlassen Sie ein bedeutendes Vermögen?“ — Patient: „Leider nicht! Zuerst habe ich meine Gesundheit geopfert, um ein Vermögen zu erwerben; dann mußte ich mein Vermögen opfern, um meine Gesundheit wieder zu erlangen.“

**Die Wurzel alles Uebels.** Arzt: „Sie haben sich überarbeitet, meine Gräbde! Sie brauchen nur etwas mehr Ruhe!“ — Patientin: „Aber sehen Sie sich doch einmal meine Zunge an.“ — Arzt (bezieht die Zunge): „Wie gelagt, nur etwas Ruhe!“

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Berlin, 5. Aug.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser versammelte gestern Vormittag nach der Bismardtrauerfeier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnishalle in der Vorhalle den Reichsanzeiger und die Staatsminister zu einer Ansprache um sich.

**Prinz Heinrich hat heute mit dem** Panzerkreuzer „Deutschland“ den coreanischen Hafen Fusan verlassen, von dem aus er auch der Familie Bismard sein Beileid ausdrückte, um mit nordlichem Kurs noch die große russische Insel Sachalin im Stillen Ozean anzufahren. Auf der Insel wird die „Deutschland“ zunächst den kleinen Hafenort Korjakowskoje, an der gleichnamigen Bucht gelegen, anfahren. Im späteren Verlauf der Reise wird die „Deutschland“ alsdann wieder nach den Gewässern des ostasiatischen Festlandes zurückkehren.

**Friedrichruh, 5. Aug.** Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Auf Antrag des Fürsten Herbert v. Bismard und Requisition des Landgerichts Altona ist seitens der Hamburger Polizeibehörden auf Grund des § 123 des Strafgesetzbuches wegen Hausfriedensbruch gegen die Photographen Wille und Bräuer eingeleitet, weil dieselben nachts, kurz nach dem Ableben des Fürsten Bismard, in das Schloß eintraten und die Leiche photographirten.

**Stuttgart, 5. Aug.** Wie die „Deutsche Verlagsgesellschaft „Union“ auf Befragen mittheilt, erscheinen die Memoiren Bismards nicht in ihrem Verlage.

**Paris, 5. Aug.** Der Cassationshof verwarf die Berufung Solas gegen die vom Schwurgerichtshof in Versailles am 18. Juli erlassenen Beschlüsse. — Habe confrontirte heute Vormittag in seinem Cabinet Leblos mit dem General Belletier und begab sich am Montag ins Kriegsministerium. — Der Redacteur Zudet überreichte dem Staatsanwalt ein ausführliches Schreiben, worin er verlangte, daß sofort eine Untersuchung gegen ihn eröffnet werde, deren Gegenstand die von Labori gegen ihn erhobene Beschuldigung der Fälschung sein solle.

**Paris, 6. Aug. (Telegramm.)** Der innerhalb der Regierung herrschende Meinungsstreit verschärft sich täglich. Die Regierung scheint endlich einen Staatsstreich des Generalsabs zu fürchten. Cavaignac fordert nachdrücklich die Verhaftung aller Vertheidiger von Dreyfus, Brisson widersteht sich jedoch einem derartigen Schritte.

**London, 6. Aug. (Telegramm.)** Die gestrige Börse schloß rau in Folge Gerüchts, die Regierung habe die Drähte nach Petersburg während der letzten 24 Stunden fast ganz für sich benutzt, da wichtige Unterhandlungen zwischen London und Petersburg wegen Chinas schweben.

**Washington, 6. Aug. (Telegramm.)** General Schafter meldet, er habe am 3. d. M. 3778 Kranke in seiner Armee gehabt, darunter 2696 Fieberkranke, 449 neue Fieberfälle seien aufgetreten und seit 31. Juli 8 Todesfälle zu verzeichnen.

**Markt- und Börsen-Nachrichten.**

**Merker-Gauverbin vom 5. Aug.**

|                          |        |                        |        |
|--------------------------|--------|------------------------|--------|
| Reichsanleihe 3 1/2 %    | 102,50 | Dortmunder Brannerie   | —      |
| „ 3 %                    | 95,25  | Dortm. Bergbauverein   | —      |
| Preuss. Consoles 3 1/2 % | 102,50 | Essener Creditbank     | 143,00 |
| „ 3 %                    | 95,75  | Reichsbank             | 162,00 |
| Berg-Mark. Bank          | 162,75 | Bochumer Gasbahn       | 227,00 |
| Dortm. Bankverein        | 131,10 | Westf. Stahlwerke      | 221,75 |
| Consolidation            | 208,10 | Gelsenkirchener Bergw. | 193,00 |
| Tannendamm               | 112,90 | Sapceper               | 181,20 |

**Neu, 5. Aug. Fruchtpreise.**

|                  |       |       |                     |    |    |
|------------------|-------|-------|---------------------|----|----|
| Weizen, kleiner  | 4.    | 5.    | Staps 1. 2. 100 St. | 4. | 5. |
| do. 1. 2. engl.  | —     | —     | Uebel 1. 2. „       | —  | —  |
| do. 2. 3. engl.  | —     | —     | Uebel 2. 3. „       | —  | —  |
| Woggen, 1. Sorte | 15,00 | 13,50 | Kartoffeln 50       | —  | —  |
| „ 2. Sorte       | 14,50 | 12,50 | Waideneutr. 500     | 20 | 20 |
| Safer, 1. Sorte  | 15,00 | 15,00 | Waideneutr. 500     | 20 | 20 |
| „ 2. Sorte       | 14,00 | 14,00 | Waideneutr. 500     | 20 | 20 |
| (Alles 100 St.)  | —     | —     | Waideneutr. 500     | 20 | 20 |

Gen. Mt. 2,00—3,00 die 50 St.

Waid in Follen von 100 Str. . . . . Mt. 52,06

Waid sahweise, 100 St. ohne Maß . . . . . 53.

Erstmalig  
Abonnementpreis  
„Kloster“ und „Stern“  
pro Monat, durch



Verantwortlich für den  
H. Bruns

# Der Kaiser

Wichtigen Ereignis  
bewegt, widmet unser  
merksamkeit und wo  
es im Auslande, der  
keit hinweggriff oder  
Kreis von Unglückliche  
der ersten einer unter  
und sein Weib der h  
heimgekehrten Lande  
gebung einen Seelenab  
gewinnt.

Diesen Seelenadel  
verlorenen Tagen der  
Heimgang seines grös  
Schmerz der Familie  
ihres greisen Oberhan  
So bald den Kaiser  
brach er die Nordland  
heit des ersten Kanals  
Tobten, den neuen Fi  
griffen, sein König; i  
eine Stätte an der S  
seinem Andenken soll  
gellen und zur Eri  
Tobtenhölle des Ver  
nicht im Berliner Do  
unterblieb und eine  
nommen. Es ist wahr  
pathiebezugungen des  
der fürstlichen Familie  
die „Börs.“, „h  
und gemeint, das Bo  
ziesgen.

Wir fühlen uns  
Bismarck's berufen, n  
heit Zeugnis geben u  
des Volkes vorbenge  
Was zunächst die  
anlangt, so kann in  
die fürstliche Familie  
werden, denn hier  
schlafen einzig mal  
darauf hin, daß Sch  
bert die Todesnachricht  
Die Todesnachricht i  
dem Tode des Fürsten  
Herbert unter dem  
Schmerz ihn gewaltig  
stande hervor, daß e  
geworfen hat. Unter  
klärlich, wenn der  
nach der Kaiser selb  
daß Herbert ihm d  
lassen, oder besser g  
Namen bezeugt ha  
den Fürsten Herbert  
begnügt haben.

Weiter ist daran  
Sarg schon geflohen  
in Friedrichsruh ein  
den Toten nicht  
Hier kann es als g  
für das frühe Schli  
geteilt worden sind  
gelautet haben, der

„Je besser man  
fleiner kann man die  
der And kommt dann  
darauf vorbereitet ist  
zwei Fuß hoch über i  
und dann nehmen die  
Wächter in die Ha  
entfernt auf und werf

Alle Abend ging  
sich mit seinem Laß  
auf dreißig Fuß auf  
den Baumstumpf wer  
Bezug auf den Menol  
schafft, wie ihn die G  
seinen Medoher barte  
er sich in müßigen  
Schwindigkeit den Me  
zielen und abzurufen  
aber zu seinem Gritar  
Zeit, die dazu nötig  
Finger umschlossen vo  
Die Hand kann diltig  
Dahn zurückzog und  
alles hatte er schon  
sein Leben davon ab  
freie Zeit dazu, sich  
wart Dugo seinen L  
staut, mit welcher G  
Der Sommer w  
zum Winter nach H  
angenehm, daß die M  
Er hatte beschloßen,  
und bereute es nicht  
hatte er an Kraft g  
Als sie nach H  
nach einem Pferd  
nützlich war.

„Einen Sie v  
nehmen Sie es fü  
hier angeboten wird,  
lichte Tage kommen,  
so das Pferd bela

## Den höchsten Standpunkt

hat die Billigkeit im  
Parthiewaaren-Geschäft

# D. Rosendorff

erreicht. — Verkäufe zu jedem nur annehmbaren Gebote

Grosse Posten **Herren-Anzüge** von Mk. 8,50 an.  
„ „ **Hosen** von Mk. 1 an.  
„ „ **reinwollene Westen** von Mk. 1,50 an  
„ „ **Knaben-Anzüge** von Mk. 1,50.

Es sind noch Waaren vorhanden, welche durch Wasser bei meinem  
Schaufensterbrände gelitten haben und werden diese schleunigst ausverkauft.

## D. Rosendorff, Witten,

gegenüber dem Rathhause.

Einziges Geschäft am Platze für Gelegenheits-Einkäufe in  
Herren-, Damen- und Kinder-Confection.

## Empfehlung!

Bringe einem hochverehrten Publikum  
bei vorkommenden Fällen meine drei, auf  
das eleganteste ausgestattete

## Leichenwagen

sowie meine  
Handerei und Luxurwagen  
in empfehlende Erinnerung.  
Billige und courante Bedienung ver-  
sprechend, zeichnet  
Mit Hochachtung  
Wwe. J. König, Cengelstrasse.

## la. Ziegelfeine

in bester Qualität  
liefert die  
Ringofenziegelfabrik Wullen-Annun  
Röttgers & Vierhaus,  
Annon, Bahnhofstrasse 23, 1. Etage.

## Joh. Stichternath,

Witten a. d. Ruhr, Hauptstr. 68,  
Holz- und Baumaterialien-Handlung,  
engros. Steinbruchbetrieb endetail.

Stets reichhaltiges Lager in:  
Amerikanischer, spanischer und oberländer Eiche, fern r. Buchen, Kiefern,  
Fichten, Kiefer, Eichen und tannen Kantholz, ausgeschnittene eichene  
und buchene Treppentufen, Bord, Rahmen, Latten, Schweben, Hobel-  
dielen, Stabdielen, Fußleisten, Stuhlbecken, Kalkleisten, Thürriegel etc.  
Zehntel, Steinzeug u. Porzellan-Teile, Schott. Möhre, guß. Krümmer  
und Geschäfte, Dachpappe, Mägel, Port. Cement, Gips, Gipsdielen  
Schwemmteine, Mosaik u. Thonplatten, Porzellan-Handplatten, Treppen-  
stufen, Tröge, Schiffe u. Spülbecken, Carbolineum, Cement-Ramin-Möhre  
Ausführung von:  
Canalisirungen in Thon- und Cementrohren, Trottoiranlagen in Kalk-  
Cementbeton, Thon-, Sandstein- u. Cementplatten, Plasterungen, Flur-  
und Rängenbeläge in Mosaik u. Thonplatten, Marmor-Mosaik-Terrazzo,  
Hand-Belastungen in Porzellan-Platten.  
Fertige Thüren, Rollläden, Holz-Jalousien, Bauholz nach Liste werden  
in kürzester Frist geliefert.  
Marmor-Mosaik-Gehäuse und Nachschliffplatten.  
Vertreter der westdeutschen Verkaufsstelle  
für Verblendsteine in Köln.

## Wittener Corsett- u. Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.

Leibbinden, Gesund-  
heitsbinden für  
Damen, Nieren- und  
Vorfall-Bandagen  
empfiehlt

**Emil Dordan,**  
Ruhrstrasse 15.



## Beckers

Handels- und  
stenograph. Lehr-Institut  
Witten,  
Bahnhof- und Vredstr.  
Ecke 48, 1. Etage.

## Gründlicher Unterricht

für Beamte, Geschäftsleute,  
Handwerker und strebsame  
Arbeiter in nachstehenden  
Fächern:

Schönheitschreiben  
[deutsch und latein. Schrift]  
Correspondenz,  
Klageschreiben,  
Buchführung  
[einfache, doppelte u. ameri-  
kanische]  
Rechnen,  
Rechtschreiben,  
Rundschrift,  
Zeichnen,  
Stenographie.

Neue Haupt-Tag- und Abend-  
Kurse beginnen:

Mittwoch den 10., Don-  
nerstag den 11. und  
Freitag den 12. August.

Damen werden separat unter-  
richtet. Anmeldungen werden  
täglich entgegengenommen.

**G. Becker**  
Bahnhof- und Vredstr.  
Ecke 48, 1. Etage, im Restau-  
rant Dörmann.



## Gruss

aus Witten!

## Neueste

## Postkarten

mit Ansicht der Hauptstrasse  
und der kath. Kirche. Vor-  
zügliche photographische Auf-  
nahme. Vorrätig in der Buch-  
handlung von  
Heinr. Bringewald.  
Hauptstrasse 79.

## Fahnen

Reinecke, Hannover.

Eisbeutel, Dämm-  
linge von Gummi,  
Gummistrümpfe,  
Pariser  
Gummiaartikel  
empfiehlt

**Emil Dordan,**  
Ruhrstrasse.

## Hôtel- und Wohnungs- Einrichtungen.

**Complete Musterzimmer.**  
Grosses Mobellager in den oberen Räumen unserer Geschäftshäuser  
Westenheweg 57-63.  
**Decorationen**  
geschmackvoll und preiswerth.  
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

**Rose & Co.**  
Dortmund.

## Verding von Anstreicher-Arbeiten.

Die Ausführung der im laufenden Jahre bei Unterhaltung der  
städtischen Schulen erforderlichen Anstreicher-Arbeiten soll vergeben werden.  
Bedingungen für die Uebernahme der Arbeiten liegen im städtischen  
Baubureau zur Einsicht auf.  
Schriftliche Angebote mit der Aufschrift: „Angebote auf Anstreicher-  
Arbeiten für die städtischen Schulen“ sind bis zum 10. August bei  
uns einzureichen.

Witten, den 2. August 1898.

Der Magistrat: Foerst.

## Rheinwein.

20 Liter Rheinwein im Faß von A 10 A an,  
20 Flaschen mit Glas 12 „ „  
20 Liter Rothwein im Faß 12 „ „  
20 Flaschen mit Glas 14 „ „  
verendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risiko, wenn  
nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeverkauf.  
Johannes Ohlig, Weinproducent, Winkel i. Rheingau.  
Vertreter gesucht.

## Massiv goldene Trauringe

empfiehlt zu billigen Preisen  
**Gerh. Becker,** Uhren- und Goldwaaren-Handlung,  
Hauptstrasse 14.



**Photographien!**  
jeder Art und Größe, in bekannt  
vorzüglicher Ausführung unter  
Garantie längerer Haltbarkeit der  
Bilder.  
**Martin Hönscheidt,**  
in unmittelbarer Nähe der Hauptstr.  
Keller ist auch Sonntags geöffnet.  
Großes Lager geschmackvoller  
Rahmen und Ständer.

## Wollen Sie Geld sparen!

und trotzdem eine gute Cigarre rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserliche Patent  
amt geschützten Cigarillos, welche 11 Ctm. lang, mit feinen  
Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit Nicotinsammler versehen  
und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Um meine  
Leistungsfähigkeit in billigen und guten Sachen nachzuweisen, sende  
500 Stück für Mk. 5,50, 1000 Stück für 10 Mk. franco per  
Nachn. und lege auf Wunsch Muster von anderen guten Sorten gratis  
bei! Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein  
Risiko.

**S. Pokora, Cigarren-Fabrik,**  
Reinhardt, Westpr. Nr. 206.

## Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von  
**August Roth, Hagen i. W., Kgl. Hof-Pianofabrikant,**  
gratis haben kommen lassen.

## Milchverkäufer

zum 15. August ds. Jrs.  
gesucht.

## Molkerei Witten.

In vierzehn Tagen ein junger  
**Bäckergehilfe**  
gesucht.  
Gebr. Böllner, Langendreerhols.

## Jugendliche Arbeiter

zur Beschäftigung im Walzwerk  
gegen hohen Lohn gesucht von  
**Peter Harkort & Sohn,**  
Gef. m. d. S.  
in Wetter a. d. Ruhr.

Gesucht wird zum baldigen Ein-  
tritt für Haus- und Küchenarbeit  
ein kräftiges  
**Mädchen.**  
Zu erfragen Steinstrasse 20.



Directe und vortheilhafte Bezugsquellen.  
Man verlange Catalog No. 154.

## Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und  
Fahrräder von  
**F. Möbius & Sohn,**  
Knochenfabrik, Hannover.  
Zu haben in allen besseren  
Handlungen.

Eine  
**Wohnung**  
von 2 Zimmern per 1. November  
zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle d.  
Zeitung.

3 schöne  
**Wohnungen**  
für 1. November zu vermieten.  
Bannen 180.